

Fritz Wagner

Stadtlexikon Deggendorf

Personen

2. Personen B

**Ordner 05. Stadtlexikon Deggendorf Personen
Übersicht**

- 05.01. Personen A
- 05.02. Personen B
- 05.03. Personen C
- 05.04. Personen D
- 05.05. Personen E
- 05.06. Personen F
- 05.07. Personen G
- 05.08. Personen H
- 05.09. Personen I
- 05.10. Personen J
- 05.11. Personen K
- 05.12. Personen L
- 05.13. Personen M
- 05.14. Personen N
- 05.15. Personen O
- 05.16. Personen P
- 05.17. Personen R
- 05.18. Personen S
- 05.19. Personen T
- 05.20. Personen U
- 05.21. Personen V
- 05.22. Personen W
- 05.23. Personen Z

Ordner	05.	Stadtlexikon Deggendorf Personen.
Dokument	05.02.	Personen B.
Version	02.	
Datum	25..	Februar 2024.

Babenberger, Grafen

- Bachmaier, Franz Edmund** (1758–1817), Zisterzienser in Gotteszell, Abt.
Bäck, Lina (1830–1890), Bäckerstochter, Stifterin.
Baier, Johannes (um 1641), Orgelbauer.
Bairst, Sebastian (um 1635–1711), 1659 Kooperator.
Bals, Anton (†1825), Brauer, Pferdezüchter.
Bamann, Hermann (*1812), Bürgermeister.
Baranski, Johann David (um 1729–1769), Adstant (Altist), Praeceptor in der Deutschen Schule.
Bärnklaus, Johann Leopold Freiherr (* 1700 –1746), österreichischer Feldmarschall.
Baudenbacher, P. Karl Josef C.Ss.R. (1871–1936), Redemptorist, Schriftsteller.
Bauer, Amadeus (1754–1812), Zisterzienser in Gotteszell, Abt.
Bauer, Georg (1840–1907), Bäckermeister, Magistratsrat, Stadtchronist.
Bauer, Georg Ignaz († 1790), Augsburger Juwelier und Goldschmied.
Bauer, Gotthard (1887–1976), Kirchenmaler.
Bayer, Josef (I) (1855–1912), Bierbrauer, Gastwirt.
Bayerer, Josef (1929), 1. Bürgermeister von Fischerdorf.
Behaim, Peter der (1424), Richter von Deggendorf.
Benger, Erhard, 1898–1900 Stadttürmermeister.
Berger, Peter (1660–1712), Kooperator, Benefiziat, Stadtprediger.
Berger, M. Xaveria (1863), Oberin Englische Fräulein.
Berliching, Hans Christoph von ... zu Geltolfing († 1561), Rat, Pfleger in Deggendorf.
Bernhard von Weimar (1604–1639), Herzog von Sachsen-Weimar, General d. Schwed. Truppen.
Berquere, Serpion de (1704), bayerischer Oberstlieutenant.
Bertold, Georg († v. 1655), Bader.
Beugin, Barbara († 1507?).
Beyerl Georg (um 1590–1675), Kaplan.
Bielmeier, Josef Paul (1931–2018), Großhandelskaufmann, Stadtrat, stellv. Bürgermeister.
Bielmeier, Max (um 1912), Oberinspektor.
Biermann, Wolf (*1936), Liedermacher.
Bilgramb, Franz (* um 1660), Kooperator.
Binder, Josef (um 1897), Kunstschreiner und Holzschnitzer in Egg.
Bittner, August Ferdinand (II.) (1817–1879), Orgelbauer aus Nürnberg.
Blau, Josef (1872–1960), Lehrer, Heimatforscher, Volkskundler, Schriftsteller, Übersetzer.
Blümel, Johann († v. 1658), Kantor, Chorregent, Lat. Schulmeister.
Blümel, P. Johann Gottfried OSB (1626–1690), Benediktiner in Metten.
Bock, Johannes (16. Jh.), ev. Prediger in Schlettau.
Böck, Walburga (*um 1709–1781), geb. Kandler, verw. Paur, Stadtmesserin, Stifterin.
Bogen, Grafen von > Albert I., Albert II., Albert IV.
Böttger, Rudolf (*1887–1973), Maler.
Brandenstein, Johann Konrad (1695–1757), Orgelbauer in Stadtamhof.
Brandstetter, Hans (1411, 1464).
Brandstetter, Hans Michael (*um 1700) und Ehefrau **Cordula** (*3.3.1704), Müller.
Brändtl, Johann Ignaz (1630–1691), Kooperator.
Bräu, Andre († 1425), Bürger.
Bräu Georg > Preu (Bräu, Prey), Georg
Braunmüller, P. Benedikt (1825–1898), Benediktiner, Metten, Geschichts- u. Heimatforscher, Abt.
Braunschober, Josef (1832–1883), Kaufmann in Eggenfelden, Stifter.
Breitenbacher, Heinrich († 1407), Benediktiner in Mallersdorf, Abt.
Brenner, Adolf (1884), Lehrer.
Brenninger, Georg (*1946–2021), Kirchenmusiker, Kirchen- und Kunsthistoriker, Orgelfachmann.
Breu, Simon (1858–1933), Lehrer, Professor für Musik, Komponist.
Brindl, Leonhard (*um 1600–1673), Pfarrer.
Bruckmayr, Thomas (*um 1593–1680), Schwarzfärber.
Bründl, Ludwig (1774–1841), Kooperator, Benefiziat, Lehrer der lat. Vorbereitungsschule.
Brunner, Anton (*1903), Kaufmann, Stifter eines Musikpreises.
Buchberger, Felix († v. 5.7.1776), lateinischer Schulmeister.

Büchlmaier, Maria von ... auf Buchbach († 1603).
Buchmaier, Philipp (* um 1653–1731), Straubinger Uhrmacher.
Buchner, Andreas B. (1776–1854), Historiker, Professor.
Buchner, Heribert (*1882), Rechtsanwalt, Journalist.
Buchner, Josef (1852–1931), Lehrer, Mitglied des Stadtrats, Ehrenbürger.
Bumm, Anton Rupprecht (1849–1903), Psychiater.
Burger, P. Basilius (1799), Kapuziner, Guardian.
Burgl, Franz Ser. (*1855), Jurist.

Babenberger, Grafen

Seit 970 waren die Babenberger im Besitz weiter Gebiete im Donaugau. Das Geschlecht erlosch 1246; ihre Gebiete wurden zum Objekt der verschiedenen Fürstenhäuser, auch der Wittelsbacher. Die Babenberger hatten die Verwaltung von Deggendorf an die Herren von Pernegg im nördlichen Niederösterreich verliehen, die mit ihnen verwandt waren. (> Grafen von Deggendorf) Grundlage können Kauf, Geschenk oder Heiratsverträge gewesen sein. Möglicherweise geht auf sie eine Burg > Ulrichsberg zurück. In den Dokumenten wird – meist in Zusammenhang mit Darlehensverträgen mit der Kirche St. Ulrich – als Ortsangabe *auf der alten Bürg* gesprochen. Die Annahme, eine alte Burg habe einmal auf dem Gaisberg gestanden (Bauer, Fink), lässt sich wohl nicht halten. –

Bauer 1894, 3; Fink 1925; Altmann 1938; Fink 1950, 55; Rose 1971, 24f.; Bosl II 1988, 7; Molitor 1994, 18f.

Altmann, Edmund, Ein altes Haus wird abgebrochen, in: GuW 1938/24, 93f.

Fink, P. Wilhelm, Die Grafen von Deggendorf und ihre Abstammung. Nach den Aufzeichnungen des Abtes Benedikt Braunmüller, in: GuW 1925/21, 90–92.

Bachmaier, Franz Edmund (Franz Xaver) (*3./4.10.1758 Außernzell, † 15.12.1817 Deggendorf), Zisterzienser in Fürstzell, Abt.

Bachmaier, Sohn eines Mesners, erhielt die Priesterweihe am 9.9.1783. 1791 ließ er sich an der Universität Ingolstadt zum Studium der Rechte einschreiben. Am 28.11.1792 wurde er zum Abt gewählt. Der letzte Abt des Klosters, das bei der Säkularisation in höchster Blüte stand, war Landschaftsabgeordneter des Prälatenstandes und ein ausgezeichnete Schulmann. Als guter Musiker und ausgezeichnete Klavierspieler förderte er die Musik im Kloster und kaufte mehrere Instrumente an. Nach der Aufhebung des Klosters wurde er 1804 Oberinspektor der Schulen im Landgericht Griesbach, 1807–1814 Pfarrvikar in Haardorf bei Osterhofen, ab 1814 war er in Deggendorf tätig und wohnte zuletzt in der Bräugasse. Er starb im Alter von 59 Jahren. – In der Magdalengruft erinnert ein Grabstein an ihn. –

TMatr Außernzell 2/01/126; BMatr 1817 Mf 676, 28/112;

Matr. Univ. Ingolstadt III.2, 234, Nr. 5982; Schematismus 1816, 22; 1819 [o.Pag.];

Freninger 1872, 105; Gams 1886, 163 (hier Priesterweihe 29.9.1783); Bauer 1894, 60, 125; Krick 1911, 628;

Rixinger 1929, 215, 218 (hier Abtwahl 28.12.1792); Kellberger 1951.

Bäck, Lina (*27.10.1830 Deggendorf, † 16.12.1890 ebd.), Bäckerstochter, Stifterin.

Karolina Katharina Bäck war die Tochter des Weißbäckers **Gottfried Bäck** (*27.4.1801, † 8./10.6.1864) und seiner Ehefrau Maria, geb. Brunner, Müllerstochter von Plattling. Gottfried Bäck war Magistratsrat und 1837 Mitglied der Kommission, die die Durchführung der 500-Jahr-Feier der Grabkirche zu planen hatte. Er hatte von seinem Vater Johann Bäck, der mit der Bierbräuerstochter Maria Anna Fromholzer verheiratet war, 1817 Haus Nr. 171 (Veilchengasse 4), schon 1659 im Besitz eines Schwarzbäckers, übernommen und so die Bürgeraufnahme erhalten. Das Haus wurde 1858 verkauft. 1840 hatte Gottfried Bäck Nr. 446 (Westlicher Stadtgraben 38) erworben; es wurde 1874 veräußert. – Von 1825 bis 1828 war dem Ehepaar bereits dreimal eine Tochter geboren und auf den Namen Karolina getauft worden, die aber jeweils im Alter von wenigen Wochen starben. Lina Bäck blieb ledig und starb an einem Leberleiden. Sie vermachte der Waisenhausstiftung ein Kapital von 11.000 M. Sie war die Taufpatin von Paula Lettenbaur, verheiratete > Frieb. –

TMatr 1830 Mf 281, 11/155; BMatr 1864 Mf 751, 31/175; 1890 Mf 817, 33/173;

Bauer 1894, 145, 167, 193; Zierer / Friedl 1937, 100, 252.

Bader, Konstantin > Pader, Konstantin

Baier, Johannes (um 1641 Triftern Kr. Pfarrkirchen), Orgelbauer.

Baier baute im August/September 1641 in der Geiersbergkirche ein vorhandenes Orgelpositiv um, indem er es umwendete, eine neue Windlade anbrachte und neu einrichtete, wofür er einschließlich Stimmung 35 fl erhielt. Im Zuge der Umgestaltung der Kirche in den 1880er-Jahren unter Pfarrer > Pfahler wurde mit der Empore auch die Orgel entfernt. – Ein Bayr Johann, Bürger und Orgelmacher in Augsburg, gebürtig aus Schönberg/Mähren, heiratete 1633 in Augsburg die Witwe des Orgelmachers Jakob Denzler und wurde dessen Nachfolger. Einige Reparaturnotizen weisen 1635/46 bis nach Niederbayern; bei einer Stimmung in Köslarn, wo er vermutlich auch die Orgel baute, wird Pfarrkirchen als Herkunftsort angegeben. –

KiR 1641, 35v, 37r;
Kandler 1976, 161; Fischer/Wohnhaas 1994, 24.

Bairst, Sebastian (* um 1635 Landsberg, † 16.3.1711 Waldkirchen), lic. theol., 1659 Kooperator. Bairst hatte als 17-Jähriger am 3.10.1652 in Dillingen das Studium der Physik begonnen. Der erste Namenseintrag von Bairst in Deggendorf steht in TMatr am 5.3.1659, sein letzter in TMatr am 21.8.1659; am 17.3.1659 nennt er sich *Ss. Theol. Baccalaureus ejusdem licentiatu candidatus*, am 31.3.1659 gibt er mit *Landspergensis* seine Herkunft an. Im Oktober 1659 wurde Bairst Pfarrer von Thalmassing. Seit 4.2.1672 Pfarrer von Waldkirchen, wurde er Dekan und zugleich Wildenauer'scher Benefiziat bis 1688. – Ein Bruder Ignaz Bairst (* um 1645, † 11.4.1705), am 20.10.1664 in Dillingen immatrikuliert, lic. theol., wurde am 29.6.1676 Pfarrer von Hutthurm. 1689 liehen sich von ihm als Schwager und Vetter der Bierpreu Johann Praidtenaicher und seine Ehefrau Maria Barbara 800 fl. (BP 1689, 1696) Nach dem Tod des Praidtenaicher verkaufte Ignaz Bairst als nächster Verwandter von dessen Kindern mit deren Vormündern deren Elternhaus. (BP 1695) 1712 schließlich erbte das Kapital von Bairst der Schwager des > Andre Vaith, Martin Höfel, Pfarrvikar von Perlesreuth. (BP 1712) – Ein Johann Bairst, geb. zu Landsberg, an der Universität Ingolstadt immatrikuliert zum Wintersemester 1660, Dr. med. (1664), war zu jener Zeit fürstbischöfl. Leibarzt in Passau und wohl ein Bruder der beiden Pfarrer. (Krick) –

TMatr 5.3., 17.3., 31.3.1659, Mf 66, 3/193.195.197; BMatr Waldkirchen 1711, 14/390;
BP 1.9.1689, 94v; 9.7.1695, 41r; 29.4.1696, 20r; 16.4.1712, 25r (Quittung über 800 fl);
Ries Bd. B/P, 16 († 17.3.1672?);
Kobolt 1795, 75 (zu Bairst, Johannes); Freninger 1872, 51; Matr. Univ. Dillingen II, 1912, 742, 825; Matr. Univ. Ingolstadt II.1, 1939, Sp. 857; Bauer 1894, 141 (hier: Baidl); Krick 1911, 662, 669; Wagner 2012, 215.

Bals, Anton († 29.4.1825, 74 J.), Brauer, Pferdezüchter.

Der Bierbrauerssohn von Landshut schloss am 20.9.1773 die Ehe mit Clara Spitzenberger († 24.3.1811, 68 J.), der Schwester von > Joseph Spitzenberger, und erlangte so am 2.9.1773 das Bürgerrecht und von deren Vater > Christoph Spitzenberger die Bierbrauerei Nr. 65 (Pfleggasse 12); er selbst brachte 2.000 fl Heiratsgut mit. Zugleich erwarb er von Spitzenberger um 750 fl Haus Nr. 475 (Graflingerstraße 37). Das erstere Anwesen wurde am 14.8.1804 um 18.000 fl verkauft, das letztere am 4.11.1797. – Von 1774 bis 1781 wurden vier Kinder geboren, von denen zwei als Kleinkind starben. Bals betätigte sich auch als Pferdezüchter; für seine Leistungen erhielt er wiederholt Staatspreise. –

EMatr 1773 Mf 501, 19/130; BMatr 1811 Mf 669, 28/67; 1825 Mf 687, 29/52;
RP 2.9.1773, 41r (Bürgerrecht);
BP 1773, 158 Heiratsbrief; 14.8.1804, 108 (Verkauf des Anwesens);
Intell.Blatt 1784, f. 123;
Zierer / Friedl 1937, 36, 270; Blau / Wellnhöfer 1950, 67.

Bamann, Hermann (*28.4.1812 Regensburg), rechtskundiger Bürgermeister.

Bamann begann 1830 das Studium zunächst der Philosophie, dann der Rechte. Nachdem am 23.9.1845 in Deggendorf der Rechtspraktikant Karl Dorner zum Bürgermeister gewählt worden war, dieser aber inzwischen eine andere Berufung erhalten hatte und daher die Wahl nicht annahm, wurde Bamann aus Passau am 10. 11.1845 als Nachfolger von > Joseph Schreiner und zweiter rechtskundiger Bürgermeister Deggendorfs gewählt. Er heiratete am 13.7.1846 in Deggendorf die Rentamtsbotentochter Franziska Hohenauer aus Passau. Am 13. Januar 1872 trat er aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand. – Seine bedeutendsten Verdienste erwarb er sich mit der Wiedererrichtung des > Waisenhauses (1853/55) in der Schlachthausgasse, dem Bau des > Krankenhauses (1862/63) sowie der ersten stabilen Brücke über die Donau, der > Maximilianbrücke (1863). 1865 war er Mitbegründer der *Deggendorfer-Plattlinger Eisenbahn Actiengesellschaft*, die den Bau der > Krautbahn besorgte. In seine Amtszeit fiel auch die Errichtung des Instituts der Englischen Fräulein (1863). Die Stadt ehrte Bamann mit der Benennung eines Weges (Hermann-Bamann-Weg), der nach rechts von der Egger Straße abführt. –

EMatr 1846 Mf 546, 22/118;
Freninger 1872, 200; Bauer 1894, 161, 175;
Deggendorf. de/Geschichte/Bürgermeister (12/2007).

Fink, P. Wilhelm, Bausteine zur Geschichte der Stadt Deggendorf. Die Stadtobrigkeit, in: GuW 1936/10, 39f., 1936/11, 42f.

Baranski, Johann David (* um 1729, † 19.3.1769 Deggendorf, 40 J.), Adstant (Altist), Praeceptor in der Deutschen Schule.

Nach dem Tod des Adstanten Anton Hein (1749) erhielt dessen Witwe Anna Maria Hein, geboren in Deggendorf (* um 1724) und bereits dreimal Witwe geworden, auf ihre Bitte am 30.8.1748 zugestanden, den Adstantendienst einem Nachfolger anzuheiraten und bis dahin den Verdienst und das Wochengeld zu erhalten. Bereits am 25.10.1748 wurde der Dienst mit allen Bezügen, die sein Vorgänger erhalten hatte, dem Johann David Baranski (Paranski, Peranski) von Langquaid verliehen mit der Auflage, die Witwe Hein zu heiraten. Zu seinen Pflichten gehörte es, neben dem Kantor den Pfarrer bei der Hauskommunion mit der Laterne zu begleiten. Schon ein Jahr später wurde er, er war auch Praeceptor in der Deutschen Schule, zwei Stunden in die Millerin gesperrt, weil er die Kinder nicht in die Christenlehre führte. Bei seinem Tod 1769 hinterließ er neben seiner Witwe († 1784) eine Tochter Maria Anna. Diese sollte gegen Übernahme des Dienstes der Nachfolger > Josef Reindl heiraten; aber noch 1780 war sie ledig, und als sie sich beklagte, dass auch ein weiterer Tenorist, Georg Fischer (> Anton Fischer), der den Dienst gegen die Heirat der Baranski erhalten hatte, *mit der Heurath herumzauder* (RP 1780), erhielt sie die Erlaubnis, ein weiteres geeignetes Subjekt vorzuschlagen. Nach ihrem Tod sorgte der Rat 1790 für ein verwahrlostes uneheliches Kind der Maria Anna, indem es von Ungeziefer gereinigt und mit ordentlicher Kleidung versorgt wurde. –

BMatr 1769 Mf 638, 26/436; 1784 Mf 642, 26/521;

RP 30.8.1748, 233v; 25.10.1748, 250r; 3.9.1749, 47r; 27.9.1780, 91r; 22.12.1790, 83r;

InvB 1769, 27a;

KiR 1749, 53v.

Bärnklaus, Johann Leopold Freiherr von ... zu Schönreith (* 1700 Kreuzberg, † 10.8.1746

Roddofreddo in Italien), österreichischer Feldmarschall.

Mit 36 Jahren schon Oberst, erzielte Bärnklaus im Türkenkrieg als Chef des Generalstabs (1737–1739) militärische Erfolge. Im Österreichischen Erbfolgekrieg besiegte er am 17.1.1742 den bayrischen General Ignaz Graf von Törring (1682–1763) bei Schärding und besetzte am 14.2. München. 1746 in Italien hatte er bei einer Unternehmung gegen das französisch-spanische Heer den Sieg schon vor Augen, als ihn eine tödliche Musketenkugel traf und der Sieg wieder verloren ging. –

Wenige Tage nach der Einnahme von Deggendorf durch > Baron Franz Freiherr von der Trenck kam am 4.2.1742 Feldmarschall Bärnklaus in die Stadt. Er hielt sie bis 22.4.1742 besetzt und unternahm von hier aus die Belagerung Straubings. Deggendorf musste die Belagerer versorgen und auch große finanzielle Abgaben leisten. Einen Monat später besetzten die Franzosen die Stadt. Am 6.9.1742 zogen die Österreicher erneut in Deggendorf ein. Bärnklaus kam am 14.9. wieder in der Stadt an. Am 20.9. wurden mehrere Bürger als Geiseln genommen und erst zwei Monate später wieder freigelassen. Dies waren der Zinngießer und Ratsherr Simon Petschner, der Stadtschreiber Stefan Preu und der Tuchmacher Bartl Luckner, ein Verwandter des späteren französischen Feldmarschalls Nikolaus Luckner (dessen Großvater > Mathias Luckner in Deggendorf gelebt hatte). Nachdem im August 1744 Preußen Österreich den Krieg erklärt hatte, fanden im östlichen Bayern im Winter 1744/45 weitere kriegerische Zusammenstöße statt. Bärnklaus kam dabei noch mehrere Male, 1744 zum 7. Male, nach Deggendorf und erhob jeweils unerschwingliche Kontributionen. –

Dass ein Karl Bernklaus, der in Deggendorf Skribent war und am 26.4.1856 im Alter von 48 Jahren starb, ein Nachkomme des Feldmarschalls gewesen sei (Bauer), ist wohl als Spekulation zu betrachten. Am 31.5.1866 wurde überdies ein Josef Johann, Sohn des Josef Bernklaus, Bezirksgerichtssekretär, und seiner Ehefrau Magdalena, geb. Knoller, Hausbesitzerstochter von München, in Deggendorf getauft. Auch das sagt zu der Frage so gut wie nichts aus. –

BMatr 1856 Mf 738, 31/50; TMatr 1866, 9/87;

Wurzbach 1, 1856, 117f.; ADB 2, 1875, 59 (von Janko); Bauer 1894, 92–94, 99f.; Fink 1959, Stadt und Veste; Keller 1996, 131.

Baudenbacher, P. Karl Josef C.Ss.R. (*18.1.1871 Neresheim, † 2.9.1936 Straubing), Redemptorist, Schriftsteller.

Baudenbacher, Sohn eines Brauerei- und Gasthofbesitzers, legte 1891 in Gars die Profess ab und erhielt 1893 in Mallersdorf die Priesterweihe. 1893–1900 lehrte er als Professor an der Hochschule der

Redemptoristen in Gars. Dabei entwickelte er sich zu einem der jungen Reformer des Ordens Ende des 19. Jahrhunderts. Wegen der daraus entstehenden Konflikte dachte er an einen Austritt aus dem Orden und wurde zu einem Außenseiter. Er widmete sich dann den Missionen. Zeitweise in Cham tätig, litt er zunehmend an einer Nervenkrankheit, konnte jedoch in seiner Heimat 1918 das 25-jährige, 1933 das 40-jährige Priesterjubiläum feiern. – Seine Veröffentlichungen umfassen geschichtliche wie auch erbauliche Schriften, Biographien zu Mitgliedern seines Ordens, Beiträge zur Mariologie wie auch Gedichte, Predigten, Vorträge und Artikel in Zeitschriften, bes. im *Stuttgarter Katholischen Sonntagsblatt*. Im *Deggendorfer Donauboten* veröffentlichte Baudenbacher 1902/1903, signiert mit P. Bb. oder Bb., in mehreren Teilen eine eher beschauliche Geschichte der Klöster Niederalteich, Stift Osterhofen, Gotteszell (DDo 1902, Nr. 240, 246, 257, 263, 275, 280, 285, 292, 296; 1903, Nr. 7, 13, 20, 28, 30, 36, 43), die in einzelnen Kleinschriften auch selbstständig erschienen, sowie im Januar 1907 in sechs Teilen ein Lebensbild von dem aus Niederalteich stammenden lateinischen Dichter Johannes Aurrpach (1531–1582). Die Geschichte des Stifts Osterhofen erschien 1904 im Verlag des *Osterhofener Wochenblattes* (DDo Nr. 90 vom 21.4.1904, 1f.). Im *Kalender für katholische Christen* [*Sulzbacher Kalender*] veröffentlichte er 1906 einen Artikel *Deggendorf – Halbmeile* sowie 1906–1911 jedes Jahr ein Gedicht. 1907 besorgte Baudenbacher die 2. Auflage von *Urkundliche Geschichte der Wallfahrt Halbmeile*, hg. von P. Josef Stinglhammer nach der Halbmeiler Chronik (DDo Nr. 55 vom 7.3.1910, 2f.). Dem neuen Papst Pius X. (1835–1914, 1903 Papst) widmete Baudenbacher eine Hymne (gedruckt in DDo Nr. 175 vom 5.8.1903, 1). –

DDo Nr. 227 vom 3.10.1933, 2;

Kosch I, 1933, Sp. 112; Weiß 1977, I, XXXI; II, 1413, 1415 Anm. 201; III, 1932, 1934; Braun 1987, 423f., 445.

Bauer, Amadeus (Johann Baptist) (*1.7.1754 Gumbach Pf. Böbrach, † 26.12.1812 Deggendorf), Zisterzienser in Gotteszell, 1796–1803 letzter Abt.

Bauer legte in Gotteszell am 11.10.1775 die Profess ab und wurde am 19.3.1779 zum Priester geweiht. 1788–1807 war er Pfarrer von Gotteszell. Am 25.4.1796 erfolgte seine Wahl zum Abt. Das erhaltene Protokoll der Wahl gibt einen Eindruck von dem Aufwand, der von den Behörden durch die Einschaltung von Regierungskommissären aus München mit Begleitung verursacht wurde. Die Kosten für die Kommission beliefen sich für das kleine Kloster Gotteszell auf 464 fl, worin allein das Honorar für die Kommissäre jeweils 100 fl betrug. Zur Bezahlung musste der neu gewählte Abt ein Darlehen von 200 fl aufnehmen. – Auch als Abt blieb Amadeus anspruchslos und arbeitsfreudig und behielt seine bisherige Tätigkeiten in der Pfarrseelsorge, bei der Leitung des Musikchores und der Instrumentalmusik wie auch im Schulunterricht für die Singknaben bei. Später übernahm er auch den Volksschulunterricht. Ab 1798 war er Prälatensteuerer und musste von den ständischen Klöstern die Landschaftssteuern einheben. Finanzielle Belastungen des Klosters, vor allem ein Kriegssopfer in Höhe von 3.280 fl 40 kr, führten zu wachsender Verschuldung, aus der der Abt, obwohl er einen großen Teil seines privaten Vermögens für Klosterzwecke verwendet hatte, sich nicht mehr befreien konnte. Die Aufhebung des Klosters warf ihre Schatten voraus und wurde am 24.3.1803 ausgesprochen. – Zunächst erhielt Bauer bei einer Pension von 1.400 fl eine Anstellung als Schulinspektor. Er versah weiterhin die Seelsorge für die kleine Gemeinde der Klosterangestellten und den Schulunterricht. 1805 übersiedelte er nach Deggendorf, wo er am 18.11.1807 für 1900 fl ein Haus in der Oberen Vorstadt (Nr. 257, Oberer Stadtplatz 28) erwarb. Das früher dem Kloster gehörende Haus am Unteren Stadtplatz (Luitpoldplatz 13) war 1804 versteigert worden. Er war hier ab 1807 Kommorant und ab 1811 im Schematismus erfasst. Zuletzt erblindet, starb er im Alter von 58 Jahren und wurde in Deggendorf neben dem nördlichen Portal der Pfarrkirche begraben. Sein Grabstein kam später in die Kapelle > St. Oswald, bei deren Umbau 1954 in die > Magdalenengruft. Im Jahre 1999 wurde er auf die Initiative von > Johannes Molitor hin zusammen mit dem Grabstein von Prior und späterem Kastner > Josef Zinnal, der drei Jahre nach seinem Abt gestorben war, von hier nach Gotteszell transferiert, um in der renovierten Klosterkirche einen ehrenvollen Platz zu erhalten. –

BMatr 1812 Mf 671, 28/78;

BP 18.11.1807, 96r (Hauskauf);

Schematismus 1811, 38; Ries Bd. B, P, 36; Bauer 1894, 60, 122; Eberl 1935, 132–141, 156ff., 164, 184; Kellnberger 1951; Münster 2000, 209.

Molitor, Johannes, Heimkehr von zwei Grabsteinen. Deggendorfer geben Grabsteine von Abt Amadeus Bauer und Prior Josef Zinnal zurück, in: *DZ* vom 3.4.1999.

Bauer, Georg (*5.3.1840 Deggendorf, † 25.8.1907 ebd.), Bäckermeister, Magistratsrat, Stadtchronist. Als erster Sohn von insgesamt sieben Kindern der Eheleute Franz Xaver (1808–1869) und Maria Bauer (1817–1871) aus einer alten, schon 1606 nachweisbaren Deggendorfer Weißbäckersfamilie im Haus Nr. 8 (Oberer Stadtplatz 14) geboren, heiratete Bauer am 27.9.1869 Katharina Schmid (1837–1903), Tochter des Ökonomen Johann Schmid aus Fischerdorf. Da sein einziger Sohn Georg (*1869, † 21.9.1879) nach einem Sturz von einem Stadel starb, führte die einzige Tochter Katharina (1872–1932) die Bäckerei ab 1901 durch Verheiratung mit dem Konditor und Bäckermeister > Leopold Kröner aus Moosburg fort. – 1857 gehörte Bauer zu den Gründungsmitgliedern des kath. Gesellenvereins (DDo Nr. 137 vom 18.6.1907, 2). 1869/1870 wurde er als Magistratsrat gewählt, er war ab 1880 jahrelang Mitglied und I. Vorstand der Sparkassenverwaltung, Mitglied des Gemeinde-Kollegiums sowie der Stadtpfarrkirchenverwaltung, dies alles auch 1894. 1869 ging aus dem Besitz der Familie Bauer der Hauseracker für 14.000 fl an die Englischen Fräulein über, die hier ihr Institut errichteten. – Das Mitglied des Historischen Vereins für Niederbayern wertete umfangreiche Quellen, vor allem Archivalien der Stadt, aus und verfasste unter Verwendung von Vorarbeiten von > Josef Schreiner, > Georg Aichinger und > P. Benedikt Braunmüller sowie für die spätere Zeit von eigenen Kenntnissen als Magistratsrat eine *Chronik der kgl. bayerischen unmittelbaren Stadt Deggendorf*, die 1894 beim Verlag J. Nothhaft erschien und 1998 als Reprint wieder aufgelegt wurde. Sie war, wenn man von Büchern über die Geschichte der *Deggendorfer Gnad* (> Sartorius u.a.) sowie von Aichingers Buch absieht, die erste gedruckte Geschichte seiner Heimatstadt, die durch die vielen Übersichten, Statistiken, Listen von Gewerbetreibenden oder aus der Stadt hervorgegangenen Priestern und anderen Persönlichkeiten bis heute eine Fundgrube zur Erforschung der Stadtgeschichte ist. In der Erstauflage kostete die Chronik nur 1 M; sie sollte für alle interessierten Bürger erschwinglich sein. In einer Besprechung des Buches bald nach dem Erscheinen wurde Bauer der Dank der Bürgerschaft ausgesprochen und ihm Erfolg mit der Chronik gewünscht. – Im Stadtarchiv wurde Bauers Chronik 2007 durch ein alphabetisches Register der etwa 2500 darin vorkommenden Personennamen und andere Übersichten erschlossen. Die Stadt ehrte ihn mit der Benennung einer Straße (Georg-Bauer-Straße). –

TMatr 1840 Mf 300, 12/150; EMatr 1869 Mf 566, 23/16; BMatr 1879 Mf 788, 32/184;
 DDo Nr. 101 vom 17.12.1881, 402; Nr. 227 vom 1.12.1887, 907; Nr. 135 vom 16.6.1894, 2 und 4 (Hinweis und Verlagsanzeige); Nr. 149 vom 4.7.1894, 2 (Besprechung); Nr. 137 vom 18.6.1907, 2
 (Gesellenvereinsgründung); Nr. 194 vom 27.8.1907, 2 (kurzer Nachruf); Bauer 1894, 177, 206f. und Vorwort; Zierer / Friedl 1937, 7; Westerholz 1985, 133 (m. Abb.), 190f.; Kaufmann 1989, 779; [Horst Schirrmann], in: DZ Nr. 195 vom 25.8.2007.

[Schirrmann / Wagner,] Personenregister zu Bauer 1894. (Stadtlexikon Deggendorf, Allgemeines.)

Bauer, Georg Ignaz (* Biberach, † 1790), Augsburger Juwelier und Goldschmied. 1751 wurde Bauer Meister und schloss die Ehe mit Marianne Lang, bei deren Vater > Franz Thaddäus Lang er vier Jahre gearbeitet hatte. 1757 heiratete er ein zweites Mal. Bauer wurde Kurtrierischer und Fürstbischöflich Augsburger Hofgoldschmied. Für viele Kirchen schuf er versilberte oder vergoldete Gerätschaften wie Monstranzen, Kelche oder Ziborien. – 1769/1771 fertigte Bauer den Tabernakel für die Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt. –

Thieme / Becker 3, 1909, 68; Gröber 1927, 20; Rathke-Köhl 1964, 145.

Bauer, Gotthard (*21.12.1887 Schaufling, † 29.2.1976 München), Kirchenmaler. Der Sohn eines Lehrers besuchte 1903–1904 die Kunstgewerbeschule in München und studierte dann an der dortigen Akademie der bildenden Künste. Auf Wanderjahre nach Rom und Florenz folgte 1914–1918 die Teilnahme am Weltkrieg. 1923–1924 schuf er in Milwaukee und St. Louis bedeutende Fresken. Bei Kirchenmalereien und -restaurierungen erwarb er sich einen guten Namen und erhielt Aufträge in Wien, Bremen, Paderborn, Regensburg, Plattling, Deggendorf, Passau, Tischenreuth und Neustadt a.d. Waldnaab. – 1955 stellte er das Fresko über dem Nordportal der Grabkirche wieder her und erneuerte auch das Fresko aus der Zeit um 1500 über dem Südportal der Grabkirche, auf dem in der Prozession, die das hl. Mirakel in die Pfarrkirche überträgt, > Seelennonnen zu sehen sind, sowie das Bild „Auffindung der hl. Hostien“ im Giebelfeld über der Bäckerkapelle. Das Fresko über dem Südportal der Hl. Grab-Kirche musste wegen schlechter Beschaffenheit des Putzes 1976 abgeschlagen

werden. Es wurde 1977 von dem Maler > Wolfgang Harms von Nürnberg originalgetreu wieder hergestellt. –

Kandler 1976, 155f.; Westerholz 1978, 326f.

Wagner, Helmut, Gotthard Bauer 1887–1976. Leben und Werk eines gebürtigen Niederbayern, in: JHVS 109 (2007), 233–337

Wagner, Helmut, Gotthard Bauer, akademischer Maler, in: Bauer K. (Hg.) 2016, 316–325.

Bayer, Josef (I) (*1855 Otzing, † 1912), Bierbrauer, Gastwirt.

Der Sohn eines Bauern und Bäckers bewarb sich 1879 um den Ausschank von Weißbier im Haus Nr. 16 ½ (Metzgergasse 15), wo zuvor der Bindermeister Franz Wiedemann seinen Ausschank geführt und 1879 die Brauerei, nicht den Ausschank abgemeldet hatte. – 1881 heiratete Bayer die Bauerntochter Juliana Roßmadl (*1854, † 1911) von Birndorf. 1885 meldete er in der Metzgergasse eine Weißbierbrauerei an, zunächst nur mit 60 hl Malz Verbrauch im Jahr. Die Genehmigung erhielt er nur für den Ausschank selbst erzeugten Bieres. Nachdem das Anwesen 1887 an die Bierbrauersfamilie Schneider verkauft wurde, fand Bayer 1890 in der Bräugasse, genauer dem Hintergebäude von Nr. 64 (Pfleleggasse 14), als Mieter bei der Witwe des Johann Baptist Kroiss, ein neues Haus. Brauerei und Wirtshaus bestanden hier schon wenigstens seit 1559. Bayer stellte einen eigenen Weizenbock sowie ab 1891 Mineralwasser und Limonaden her. Am 9.12.1892 konnte er für 16.000 M Haus Nr. 95¼ (Arachauergasse / Bräugasse 8) erwerben, wo er nach Umbauten am 8.10.1893 das neue Weißbierbräuhaus mit Wirtschaft eröffnete. Zeitweise braute er auch Braunbier. –

Der Sohn **Josef Bayer (II)** (*1883, † 16.10.1923 Deggendorf) führte seit 1909 die Gastwirtschaft weiter. Am 8.1.1910 heiratete er die hiesige Hausbesitzerin Ludwina Amberger († 1951) aus Rugenmühle bei Viechtach. Durch die Verlegung des Ausschanks in das Erdgeschoß des Wohnhauses und 1918 durch den Kauf des Nachbarhauses Nr. 96 (Bräugasse 6) schuf er mehr Platz. Nach seinem Tod betrieb Lidwina Bayer Wirtshaus und Brauerei weiter. Aufgrund ihrer Geschäftstüchtigkeit führte sie das Unternehmen sicher durch die Weltwirtschaftskrise, konnte Geld an Bürger verleihen, die ihr jeden Freitag die Zinsen brachten, und weitere Häuser kaufen, so 1925 Nr. 104 (Rosengasse 11), 1927 Nr. 444½ (Westlicher Stadtgraben 46) und Anfang der 1930er-Jahre das Nachbarhaus Nr. 95½ (Bräugasse 8). Außerdem schuf sie mehrere Erweiterungen des Anwesens, auch gegen den Willen eines Nachbarn. Im Nebenzimmer wurde das berühmte Ledersofa aufgestellt, das dann ins Gastzimmer kam und bis heute den Raum und seine Besucher dominiert. Kinderlos geblieben, adoptierte sie ihren Neffen Otto Aufschläger, ab 1949 Otto Bayer (*1912, † 1971), der nach ihrem Tod 1951 die Wirtschaft übernahm. Er heiratete 1940 Rosa (*24.11.1908, † 15.10.1972) von Viechtach, die 1931 nach Deggendorf gekommen war; vor allem durch sie erhielt das Weißbräu seine große Beliebtheit bei Alt und Jung. Die Ehe blieb kinderlos. Pächter des Wirtshauses ab 1966 war Franz Rau (1909–1974). Spätere Wirte und Wirtinnen waren Annemarie (*Mirl*) Rau-Friedrich mit ihrem Mann Johannes (*Fips*) Friedrich, Helga Lindner, ehemalige Bedienung (bis 1977), dann der gelernte Metzger Josef Scheungrab mit Frau Betty (bis 1992), die vor allem durch die selbst hergestellte Weißwurst das Lokal aufwerteten. Seit 1977 war das Weißbräu die letzte Brauerei in Deggendorf. – 1991 verkaufte Margarethe Grimm aus Geiersthal, Erbin der Rosa Bayer, das Grundstück Bräugasse 8 an den Bauunternehmer Günther Karl aus Innernzell. Am 21.8.1992 wurde die Brauerei geschlossen, ein Jahr später abgerissen. Eine Sonderausstellung des Handwerksmuseums wegen dieses Anlasses (25.11.1993–6.3.1994) fand weites Interesse. Das Bier wurde nach Originalrezept bis 1996 bei der Innstadtbrauerei Passau weiter gebraut. Auseinandersetzungen, sogar öffentliche Kundgebungen entstanden um den Ausschank fremden Bieres, dann die Verdrängung des *Fips-Weizens*, das seit 1996 beim Volksfest ausgeschenkt und seit 2000 beim Arcobräu in Moos gebraut wird, sowie die zeitweiligen Absichten des Besitzers, das Wirtshaus abzureißen. 2004 wurde durch den Abbruch von zwei Häusern in der Rosengasse der Parkplatz erweitert und Platz für einen Biergarten geschaffen. –

DDo Nr. 238 vom 17.10.1923, 4 (Todesanzeige Josef B. II);

Zierer / Friedl 1937, 11, 36, 53, 59, 251; Gärtner 1998, 39-42; M. Behrendt 2004.

Bayerer, Josef (um 1929), 1. Bürgermeister von Fischerdorf.

1929 verlieh die Stadt Deggendorf Bayerer in Fischerdorf die Ehrenbürgerwürde. –

Behaim, Peter der (1424), Richter von Deggendorf.

Peter der Beheim war Richter in Deggendorf 1424–1428. –

Geiß 1867, 12; Bauer 1894, 33; Retzer 2020, 403.

Fink, P. Wilhelm, Bausteine zur Geschichte der Stadt Deggendorf. Pfleger, Richter, Pflücksverwalter, Pflückskommissäre, in: GuW 1936/5, 17–19.

Benger, Erhard (um 1929), 1898–1900 Stadttürmermeister.

Aus Altötting kommend, kaufte Benger 1898 das Stadttürmerrecht von > Heinrich Wellinger und verkaufte es 1900 wieder an > Michael Haimerl, der es schon 1894–1897 innegehabt hatte. Wegen seines Wegzuges suchte er sein Tafelpiano per Inserat zu verkaufen. –

DDo Nr. 217 v. 24.9.1898, 2; Nr. 224 v. 2.10.1898, 4; Nr. 162 v. 19.7.1900, 2; Nr. 185 v. 15.8.1900, 4; Wagner 2007, 168.

Berger, Peter (auch Perger) (*27.2.1660 Deggendorf, † 30.1.1712), um 1684 Kooperator, später Benefiziat und Stadtprediger, Pfarrer von Plattling.

Berger war der älteste Sohn des Fragners (Krämers) Hans Berger († vor 27.8.1698) in Deggendorf, der aus Reisbach stammte und am 20.6.1659 die Maria Dänkl von Deggendorf geheiratet hatte. Er war seit spätestens 26.9.1684 (KiR) in Deggendorf als Kooperator tätig und taufte erstmals am 1.1.1685. In der Spitalrechnung 1686, dann bei einer Taufe am 6.1.1687 wird er erstmals als Benefiziat genannt. – Am 27.7.1689 erschien er vor dem Rat der Stadt mit der Bitte um Zahlung des ausständigen Salärs, weil er es *höchstens vonneten* habe. Am 25.1.1692 bewilligte der Rat der Stadt dem Benefiziaten und Stadtprediger *in ansehung der bisher sowohl tag so nachts: als absonderlich bei den khrankhen und sterbenten Persohnen ungescheicht der khrankhhaiten und gefehrlichen Zustendt ieder Zeit* bewiesenen Einsatzbereitschaft vierteljährlich 5 fl zusätzlich zu seiner gewöhnlichen Besoldung. 1703 war er Augenzeuge, als Pfarrer > Wischlburger das *Hl. Mirakel*, angeblich Hostien aus dem Jahr 1337, als die Morde an den Juden geschahen, den Soldaten zeigte. Aus dem Jahr 1704 ist ein sehr positiv gehaltenes Arbeits- und Führungszeugnis, ausgestellt durch den Rat, weil er sich um eine bessere Stelle umsah, erhalten. (BP) Bei einigen Kindern des Baders > Sebastian Stopfer war Berger Taufpate. Im Februar 1708 wurde Berger durch einen Tausch mit > Martin Weihmayr Pfarrer von Plattling. – Bei der Nachlassregelung 1698 nach dem Tod des Vaters waren anwesend neben der Mutter Maria und Peter Berger vier weitere Kinder, Maria, Ehefrau des Seilers Christoph Mayr in Landau, Maria Helena, Ehefrau des Michael Primiger, Gastgeb in Landau, Maria Cordula, Ehefrau des Weißspecken Quirinus Fux in Deggendorf, und Maria Euphrosina, noch ledig. –

TMatr 1660, Mf 68, 3/227; 6.1.1687, Mf 101, 4/388;

KiR 1684, 27r; SpitalR 1686, 24v;

RP 6.2.1708, 8r (Besprechung der Absicht Bergers, nach Plattling zu wechseln); 23.5.1708, 28r;

VP 27.7.1689 und 25.1.1692;

VerB 27.8.1698, 12v (Erbregelung Vater Hans Berger);

BP 15.2.1704, 21v (Führungszeugnis);

Ries B, P, 85; Anonymus 1887, 81; Bauer 1894, 78, 134; Wagner 2012, 215.

Berger, M. Xaveria (1863), Oberin im Institut der Englischen Fräulein in Deggendorf.

Nach ersten Vorgesprächen 1857 und 1858, wobei es gewisse Verstimmungen auf Seiten des Regensburger Bischofs Ignatius von Senéstrey (1818–1906, 1858 Bischof) gab, die sich auch später zeigten, wurde am 16.11.1863 die städtische Mädchenschule durch das Institut übernommen. M. Xaveria Berger war 1863–1866 die erste Oberin im Institut. Zunächst wurden sechs Elementarlehrerinnen und eine Laienschwester entsandt. Das durch den Bau des Knabenschulhauses frei gewordene und zu diesem Zweck umgebaute alte Schulhaus bei der Hl. Grab-Kirche diente als erstes Heim. Schon ein Jahr später wurde auf Betreiben des Magistrats eine Höhere Töcherschule eröffnet. Dadurch erhöhte sich der Konvent auf 20 Schwestern. Da der Platz in Deggendorf eng geworden war und vier als Laienschwestern eingetretene Mädchen aus Metten als Mitgift Grund- und Hausbesitz mitbrachten, überlegte Oberin M. Xaveria, die Niederlassung nach Metten zu verlegen. Pfarrer > Ludwig Samberger empfahl 1865, dem Konvent größere Entfaltungsmöglichkeiten einzuräumen. Der Magistrat konnte aus der Spitalstiftung Grund anbieten, so dass die Gemeinschaft 1869 ein neues Gebäude errichten konnte. In der Folgezeit wurden 1881 ein Kindergarten und 1887 eine Haushaltungsschule eröffnet. –

Möckershoff 1978, 417–422.

Berliching (Berlaching, Berlichingen), Hans Christoph von ... zu Geltolfing († 6.2.1561 Straubing), Rat, Pfleger in Deggendorf.

Nach 1550 bis vor 1558 war von Berliching Pfleger in Deggendorf. Vom 2.2.1555 bis zum Tod hatte er das Amt des Stadtberrichters in Straubing. Er war verheiratet mit Brigitta, Tochter des Heimeran Notthaft zu Wernberg, Aholming ... († 22.2.1570), Pfleger von Vilshofen. Bei seinem Tod hinterließ er fünf minderjährige Söhne. (Ferchl) Der älteste Sohn Burkhard, vielleicht in Deggendorf geboren, führte ein sehr bewegtes Leben. (Bauer) – Ein Vetter war Sigmund, der letzte Sattelpogner, Laienbruder zu Oberaltaich († 1537). (Bauer) –

Geiß 1867, Sp. 9; Bauer 1894, 40f.; Ferchl 124, 754, 1061f., 1203.

Bernhard von Weimar (*6.8.1604 Weimar, † 8.7.1639 Neuenburg), Herzog von Sachsen-Weimar, General der schwedischen Truppen.

Während des 30-jährigen Krieges war Herzog Bernhard mit territorialen Versprechungen auf die Seite Schwedens gezogen worden. Nach dem Tod des Schwedenkönigs Gustav Adolf (*19.12.1594, † 16.11.1632, Schlacht bei Lützen) war er mit 28 Jahren zum wichtigsten Heerführer der protestantischen Seite aufgerückt und suchte als *Kriegsgroßunternehmer* (Albrecht) seine Erfolge. 1633 zog er mit seinem Heer durch Süddeutschland. In evangelischer Sicht erscheint Bernhard stärker als einer, der den protestantischen Christen mehr Freiheit in ihrer Religionsausübung ermöglicht hat (Schlichting). –

Im Herbst führte ein Vorstoß vom Rhein her donauabwärts nach Regensburg, das am 4.11.1633, und Straubing, das nach anfänglicher Gegenwehr am 23.11. eingenommen und gebrandschatzt wurde. Am 27.8.1634 erlitt Bernhard bei Nördlingen eine schwere Niederlage und entkam nur mit knapper Not. – Von Straubing zogen die Schweden donauabwärts, um in Österreich einzufallen, und verwüsteten unterwegs u.a. das Kloster Oberaltaich. Deggendorf, wo sich die Schweden zunächst als Kaiserliche ausgaben, erfuhr am 24.11.1633 eine Beschießung durch > Oberst Perkhover; ein Scharfschütze erschoss beim Kramtor mehrere Offiziere (nach Bauer waren es drei, nach Fink 15). Nach wiederholten Verhandlungen öffneten die Bürger die Stadt, und es begann eine 10-tägige Schreckenszeit. Der am 25.11. von Straubing her gekommene General Bernhard forderte 20.000 fl Lösegeld; nach flehentlichem Kniefall von Ratsherren mußten noch 15.000 fl Lösegeld bezahlt werden. Obwohl vorher anderslautende Zusagen gemacht worden waren, kam es zu Bränden, Plünderungen und Folterungen; sieben Bürger starben dabei. – Am 28.11.1633 verwüsteten schwedische Truppen unter dem Grafen Rudolf von Kekh auch das Schloss Egg (DDo 1913), um dieselbe Zeit auch das Kloster > Gotteszell. Mit einem Großteil seiner Truppen zog Bernhard am 29.11.1633 nach Aholming weiter. Zwölf Kompanien Reiter und Fußvolk unter dem Kommando des *Moscowitter* Rittmeisters Romanawiz und des Obristleutnants Mengl ließ er als Besatzung in der Stadt zurück; diese verließen sie erst am 4.12. beim Herannahen von kroatischen Truppen Wallensteins (*24.9.1583, ermordet 25.2.1634). Trotz gezahlter Ranzionen wurden neue Geldforderungen erhoben. Als diese nicht erfüllt werden konnten, wurden drei Stadtkammerer und der Stadtschreiber (> Stephan Kreßlinger) nach Straubing verschleppt, Stadttore und Donaubrücke in Brand gesetzt. Die Geiseln ließ Bernhard erst nach inständigem Bitten frei. Auf dem Weg zurück nach Deggendorf wurden sie erneut von schwedischen Soldaten überfallen und ausgeraubt. – Aufgrund des damals unverständlichen Rückzugs von Wallenstein konnten die Schweden die Stadt erneut für drei Monate besetzen. Bernhard verlegte sein Quartier nach Regensburg. Erst ein Überfall des > Jan de Werth verscheuchte die Schweden, so dass sie später nicht wiederkamen. – Während der Okkupation durch die Schweden hätte Herzog Bernhard bei Deggendorf beinahe den Tod gefunden, als bei einer Überfahrt über die Donau das Boot an ein Joch der Brücke geworfen wurde. (Bauer) – Von > Georg Aichinger wurde die unzutreffende Ansicht erstmals publiziert, die Steinkugeln in den Mauern des Rathauses, Hintergrund für die Sage von den > Deggendorfer Knödeln, seien Kanonenkugeln aus der Belagerung durch Bernhard. –

Kreßlinger [1633] 1991; Aichinger 1859, 173ff., 189; Bauer 1894, 46–49, 55; ADB 2, 1875, 439–450 (K. Menzel); von Weiß 1898, 281, 286, 316–318, 335f.; DDo Nr. 279 vom 30.11.1913, 2; Eberl 1935, 85f.; Schlecht 1936, 87; Fink 1959, Stadt und Veste, 15f., 18; BWdG I, 1973, Sp. 244f.; Spindler II, 1977, 401–403 (Dieter Albrecht); Sigl 1984, 48–50, 53–66, 71–76, 119f. u. pass.; Schlichting 1986, 354; Kandler 1991, 8–11; Keller 1995, 107f.; Albrecht 1998, 626; F. Wagner 2012, 121, 231.

Berquere, Serpion de (1704), bayerischer Oberstlieutenant.

Während des Spanischen Erbfolgekrieges (1701–1714) folgten auf sechzehn Wochen Besatzung durch österreichische Truppen unter Oberst > d'Arnan und Oberstlieutenant > Talborn vom 12.1. bis zum 19.4.1704 zwölf Wochen Aufenthalt bayerischer Truppen unter Hauptmann > von Honigau.

Unmittelbar anschließend lagerten drei Kompanien unter Oberstlieutenant Serpion de Berquere in der Stadt. Die Offiziere hatten ihre Familien mit zahlreichen Kindern dabei; Unterkunft und Verpflegung der Truppen und Angehörigen belasteten die bereits völlig geschwächte Bürgerschaft schwer. Die Truppen zogen erst im Herbst wieder ab.

Bauer 1894, 83.

Bertold (Pertholt), Georg († vor 26.10.1654 Deggendorf), Bader.

Georg Bertold war 1624 bis vermutlich 1639 Bader auf dem > Krambad (Pfleggasse 23).

Möglicherweise standen Erwerb und Bürgerrecht im Zusammenhang mit der Heirat mit einer Maria. Vier Söhne kamen zur Welt, Franz (*11.10.1626, wohl bald verstorben), Thomas (*17.12.1627) und Franz (*20.9.1629), bei denen jeweils Gerichtsschreiber Leopold Hofstetter, neben dem Heroldsbad wohnend, als Taufpate fungierte, sowie Johannes (*9.9.1638), vermutlich von einer zweiten Ehefrau, ebenfalls namens Maria; sein Taufpate war der Stadtkammerer > Johann Weingärtler. Am 23.4.1637 war Georg Bertold Zeuge bei der Trauung von Jakob Bertold, vielleicht einem jüngeren Bruder, mit Maria Gruber, der Tochter des Schiffmanns Bartholomä Gruber, deren Schwester Barbara am 10.10.1639 den Stadt- und Gerichtsprokurator Andreas Anzenberger heiratete. Jakob erscheint sonst in keinen Unterlagen, war wohl anderwärts niedergelassen. – 1634 war Georg Bertold auch Bader auf dem > Heroldsbad (Westliche Zwingergasse 5 und Bahnhofstraße 22), ohne jedoch Eigentümer des Hauses zu sein. Denn am 13.9.1635 kauften der Bader Georg Haidtenberger, früherer Feldscherer, und seine Ehefrau Margaretha die Badbehausung von der Witwe Polixena Prickl in Regensburg, die diese geerbt hatte; sie war eine Schwester des hiesigen Baders Paul Piehler. Gegen Haidtenberger, seinen *Mitmeister*, klagte Bertold am 21.6.1637, allerdings erfolglos, dass er die Woche nicht nur am Samstag, sondern auch am Erchtag (Dienstag) Bad halte und ihm außerdem seine Werkleute abspenstig machen wolle. Schon 1638 heiratete die Witwe Haidtenbergers den Bader Sebastian Winhart. Noch 1645 war Bertold Bader auf dem Heroldsbad; das Haus brannte in diesem Jahr ab. 1651 klagte der Nachbesitzer Martin Arnold, der seit 1646 als Bader aufgenommen war, auf Nachbesserungen und auch, weil der Nachbar, Bildhauer > Martin Leutner, der 1647 das Haus von Hofstetter erworben hatte, sich den – allerdings altem Recht gemäßen – Zugang zum Brunnen im Garten hinter dem Haus nicht verwehren lasse. (VP 1651) Umgekehrt musste die Witwe Bertolds noch am 6.6.1664 gegen Arnold eine Klage wegen einer Schuld führen. (VP 1664) – 1634 wurde Bertold bei einem Streit mit seinem Nachbarn, dem Gerichtsschreiber Leopold Hofstetter, ausfällig, zeigte ihm den Hintern und rief *Leck mich hinten!* Damit hinterließ er lange vor Johann Wolfgang Goethe mit seinem Götz von Berlichingen ein sprachgeschichtliches Dokument. Bertold starb vor dem 26.10.1654; an diesem Tag wurden im Rat Vormünder über die zwei Söhne erster Ehe und ein Kind zweiter Ehe bestimmt. (VP 1654) – Der Sohn **Johannes** wurde am 10.8.1653 an der Universität Ingolstadt immatrikuliert. Etwa 1628 hängte der Baderssohn **Max Perdolt** einen Doppeldukaten an das Gnadenbild in der Geiersbergkirche und förderte so die Entwicklung der Wallfahrt zu der Pieta. Am 3.2.1645 erhielt ein noch lediger **Leopold Perdolt** 5 fl dafür, dass er sich *bey der Music gebrauchen lassen*, was er auch künftig tun solle (VP 1645); möglicherweise handelt es sich hier um einen älteren nicht in Deggendorf getauften Sohn des Baders. Nach dem > Mirakelbuch (1632–1659) zur Geiersbergwallfahrt bezeugte er 1654 als Bader von Ruhmannsfelden die Heilung einer Frau von starken Augenschmerzen. Seine Ehefrau selbst ist im selben Jahr mit einem Verlöbnis zum Geiersberg und der Spendung einer Votivtafel dokumentiert. –

EMatr 1637 Mf 478, 18/156;

BP 13.9.1635, 22r (Kauf Haidtenberger);

RP 2.6.1634, 12r; 21.6.1637, 127v; VP 3.2.1645, 9r; 5.7.1651, 62r; 26.10.1654, 82v; 6.6.1664, 71v (Klage der Witwe); RP 29.11.1634, 20r (Verlassenschaftsregelung Piehler Paul);

StR 1654, 29r (Witwe steuert);

Zierer / Friedl 1937, 24, 114f. (hier unrichtig Höhenberger statt Haidtenberger); Wagner 2014, 63/101;

Wagner 2020, 41, 84, 128, 126.

Berwinkel, P. Augustin > Perwinkl

Beugin, Barbara († 1507?), Bürgerin.

Bei Ausgrabungen 1981/82 in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt wurde aus dem Fußboden ein überdeckter, im unteren Bereich zu einem Drittel abgebrochener Grabstein geborgen. Die Inschrift ist unvollständig und teils nicht leserlich, was auf die zeitweise Verwendung des Steins als Trittstein, vermutlich bis zum Kirchenumbau 1655–57, zurückgeht. Der Grabstein befindet sich im Stadtmuseum Deggendorf. –

Kandler 2002, 140–143 (mit Abb.).

Beyerl (Peyrl) Georg (*um 1590, † August 1675), 1617 Kaplan.

Pfarrer > Johannes Widmann notierte im Beerdigungsbuch, dass Peyrl am 13.5.1617 ankam und die Stelle seines Vorgängers (> Stephan Praschler) als Kaplan antrat. Die Notizen zu Zahlungen gehen bis zum 18.7.1618; an dem Tag wurde Beyerl *abgefertiget*. Klare Erkenntnisse über seinen *Wochenlohn*, von dem die Rede ist, können aus den mitgeteilten Beträgen nicht gewonnen werden; einmal heißt es: *gibe ihm die Wochen 1 fl 20 kr*. Beyerl hatte in Wien studiert. Im September 1669 wurde er Pfarrer von Schirmitz / Dekanat Weiden. –

BMatr Mf 615, 25/142f. (Rechnungsnotizen des Pfarrers);

Ries Bd. B/P, 71; Wagner 2012, 215.

Bielmeier, Josef Paul (*14.1.1931 Deggendorf, † 22.7.2018 ebd.), Großhandelskaufmann, Stadtrat, stellv. Bürgermeister.

Bielmeier war von 1960 bis 1966 und von 1978 bis 2008 Mitglied des Stadtrates. Während dieser 36 Jahre hatte er sich drei Jahre als 3. Bürgermeister, ab 1987 als 2. Bürgermeister für die Stadt eingesetzt. Lange Jahre gehörte er mit seiner Ehefrau Lieselotte dem Kirchenchor von Mariä Himmelfahrt an. – Aufgrund seiner großen Verdienste verlieh ihm die Stadt 2008 die Ehrenbürgerwürde. –

DZ 24.7.2018, 34 (Todesanzeige).

Bielmeier, Max (um 1912), Oberinspektor.

Bielmeier unterstützte 1912 > Dr. Alois Mitterwieser bei der Sicherung der Archivbestände wie auch > Josef Zierer beim Aufbau des städtischen Archivs und war auch später treu um das Archiv besorgt. –

DDo Nr. 123 vom 28.5.1922, 1 (Bericht von der Besichtigung des neu eröffneten Archivs);

Fink 1955, Veröffentlichungen, 20.

Biermann, Wolf (*15.11.1936 Hamburg), Liedermacher.

Biermanns Eltern waren überzeugte Kommunisten. Wegen Sabotage wurde der Vater in Auschwitz inhaftiert, wo er 1943 ums Leben kam. Nachdem Mutter und Sohn den Bombenhagel in Hamburg im Sommer 1943 überlebt hatten, wurden sie bis Kriegsende in Deggendorf einquartiert. Zurück in Hamburg, siedelte Biermann 1953 in die DDR über, um sich im Kampf für eine bessere, kommunistische Welt zu engagieren. Doch schon als Schüler geriet er in Konflikt mit dem Regime. Seine Auftritte als Liedermacher, seine Tätigkeit als Regieassistent von Helene Weigel, der Witwe von Bertolt Brecht, sowie als Stückeschreiber brachte ihn immer mehr in Gegensatz zur offiziellen Linie in der DDR. 1965 erteilte ihm die Staatsleitung ein totales Auftritts- und Veröffentlichungsverbot. 1976 wurde er ausgebürgert. In den folgenden Jahren verließen zahlreiche Schriftsteller und Künstler die DDR. Biermanns Weg im Westen als DDR-Dissident und kritischer Barde führte ihn schließlich 1983 dazu, mit der familieneigenen Religion des Glaubens an den Kommunismus zu brechen und zu der Erkenntnis, dass es keinen guten Kommunismus geben könne. –

de Silva, Christine, Der unbeugsame Rebell wird 80, in: DZ vom 14.11.2016, 3.

Bilgramb, Franz (* um 1660), um 1687 Kooperator.

Zwei Namenseinträge von Bilgram stehen in EMatr am 3.11.1687 und am 18.11.1687. Er scheint nur kurz in Deggendorf tätig gewesen zu sein; denn ab dem 21.1.1688 tritt, offenbar als sein Nachfolger, > Franz Tyroller als Kooperator auf. –

EMatr 3.11.1687, Mf 487, 18/371;

Wagner 2012, 216.

Binder, Josef (um 1897), Kunstschreiner und Holzschnitzer in Egg.

Für die > Auferstehungskirche, die von der > evangelischen Gemeinde 1897–1899 an der Amanstraße errichtet wurde, fertigte Binder für 900 M Altar und Kanzel. 1907 schuf er einen neuen Prozessionsaltar, der an der Brauerei Kiesling aufgestellt wurde und den der Melber (Mehlhändler) Michael Fuchs und dessen Schwester Kathi von Kiesling gestiftet hatten. Faßarbeiten und Vergoldungen lagen in Händen der Gebrüder > Hämmerl. –

DDo Nr. 224 vom 1.10.1907, 2.

Bittner, August Ferdinand (II.) (*6.7.1817 Freistadt, † 29.11.1879 Nürnberg), Orgelbauer aus Nürnberg.

Bittner war der Sohn des Orgelbauers Augustin Ferdinand Bittner (I.) (†17.11.1787) in Nürnberg. 1844 wurde er Teilhaber, 1850 Nachfolger und Alleininhaber der väterlichen Werkstatt. – Im Jahre 1867 renovierte Bittner die Orgel der Stadtpfarrkirche, die > Johann Konrad Brandenstein aus Stadtamhof 1749 erstellt hatte. Bittner drehte den Spieltisch und erhöhte die Tastenzahl. Der aus Deggendorf stammende und in Straubing St. Jakob tätige Organist > Aloys Edenhofer stellte in seinem Gutachten einige tonale Mängel fest, lobte jedoch *die so einfach, und dabei gewiß sehr dauerhaft und mit bestmöglichstem Fleiße hergestellte Mechanik* und sprach dem Orgelbauer, der die angemahnten Punkte sofort beheben wollte, seine vollste Anerkennung aus. 1887 erhielt die Pfarrkirche durch die Firma > Maerz aus München eine neue Orgel. 1872 schuf Bittner für die Wallfahrtskirche > Greising eine neue Orgel. –

StADegg, *Reparaturen an der Orgel 1866/67*;

Goller 1962, Nr. 9; Brenninger 1975, 17f.; Kraus 2, 1977, Deggendorf I/3, Greising I/1-3; Fischer / Wohnhaas 1994, 36f.; Wagner 2008, 75.

Blau, Josef (*12.8.1872 Neuern/Böhmen, † 22.10.1960 Straubing), Lehrer, Heimatforscher, Volkskundler, Schriftsteller, Übersetzer von tschechischer Literatur.

Blau stammte aus einer Familie von Handwerkern und Ackerbürgern, deren Wurzeln im Gebiet um Eschlkam und Kötzing im Bayerischen Wald lagen. Die Vorfahren hießen einmal Blab (bair. für ‚blau‘). Nach der Schulausbildung arbeitete er vier Jahre als Schreibgehilfe bei einem Rechtsanwalt in Neuern. Ab 1890 besuchte er die deutsche Lehrerbildungsanstalt in Prag, war Lehrer und Oberlehrer an mehreren Orten, zuletzt in seiner Heimatstadt. – 1910 wurde er auf einem Volkshochschulkurs in Eger auf die Heimatforschung aufmerksam und entwickelte sich von da an zu einem bedeutenden Vertreter der Heimat- und Volkskundeforschung. 1910–1918 war er Konservator für Westböhmen, 1919–1938 Leiter des Bezirks- und Gaubildungsausschusses Neuern und Pilsen. Er förderte den Fremdenverkehr und brachte den Bau eines Freibades und einer Freilichtbühne auf den Weg. 1942 wurde er, begrenzt auf die Dauer des Krieges, zum Archivar für Waldmünchen ernannt. Er führte verschiedenste volkskundliche und historische Studien durch, um die Ergebnisse seit dem Ersten Weltkrieg in zahlreichen Aufsätzen in Zeitungen und Zeitschriften und eigenen Werken, darunter 60 Bücher, zu veröffentlichen, und wurde der bedeutendste Vertreter der Heimatforschung und Volkskunde in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Schon in den 20er-Jahren knüpfte er Beziehungen nach Bayern und veröffentlichte auch hier erste Aufsätze. 1921 brachte er einen Führer durch den Böhmisches und den Bayerwald heraus, worin auch Deggendorf erwähnt ist. Blau war Mitherausgeber der Zeitschrift *Heimatbildung*, verfasste siedlungsgeschichtliche Erörterungen, Anleitungen zur Führung von Gemeindegedenkbüchern, sudetendeutsche Sagen, Wanderführer, Schauspiele, Theaterstücke und Erzählungen, auch Kurzgeschichten, Hörspiele, Dramen und einen Roman und übersetzte aus dem Tschechischen, erstellte außerdem mehrere Unterrichtsmaterialien, die vom tschechoslowakischen Unterrichtsministerium für Schulen mit deutscher Unterrichtssprache zugelassen wurden. Für seine frühe Schrift *Naturgemäßer Sprachunterricht* (1913) über die Mundart als Grundlage des Schriftdeutschen erhielt er bei einem Preisausschreiben den 1. Preis. Weite Verbreitung und Wirkung fand *Der Lehrer als Heimatforscher* (1915), 2. Aufl. als *Der Heimatforscher* (1920), eine Anleitung zu heimatkundlicher Arbeit. Themen seiner zahllosen Schriften waren die Landes- und Volkskunde der tschechoslowakischen Republik, die Bauernkunst, die Spitzenklöpplerei, der „Brisiltabak“, Totenbretter, Böhmerwäldler Hausindustrie und Volkskunst, die Geschichte der Künischen Freibauern. 1954 erschien „Die Glasmacher im Böhmer und Bayerwald. Volkskunde und Kulturgeschichte“ in zwei Bänden. Zahlreiche Artikel verfasste er auch für die

Zeitschriften bzw. Zeitungsbeilagen *Heimatglocken* und *> Durch Gäu und Wald*. 1950 arbeitete er an der Festschrift zum Jubiläum Deggendorfs mit. –

Aufgrund der Situation im Grenzgebiet hatte er ein schweres Schicksal zu tragen. Vor dem II. Weltkrieg wurde er von der tschechischen Heeresverwaltung als Organisator planmäßiger Spionage bezichtigt, ein Teil seiner Schriften wurde verboten. Auseinandersetzungen mit seinem unmittelbaren Nachbarn, dem völkisch gesinnten, während der Sudetenkrise vorübergehend nach Deutschland geflüchteten Dichter Hans Watzlik (1879–1948), mit dem er zunächst befreundet war, wurden bis vors Gericht getragen. Den Anschluss des Sudetenlandes 1938 begrüßte er wie alle Deutschen im Grenzgebiet. Aufgrund der zwei Jahre später eingetretenen Ernüchterung trat er nicht in die Partei ein; es wurden ihm politische Unzuverlässigkeit bescheinigt und er 1941 aus der Reichsschrifttumskammer gestrichen. Ohne Vorbehalte stand er den Juden gegenüber. Schon 1934 arbeitete in seinen Schriften die Geschichte der Juden in seiner Heimat auf und gründete 1936 mit drei Juden und vier Sozialdemokraten eine Neuerner Ortsgruppe gegen Antisemitismus. Nach dem Krieg bereiteten ihm die Tschechen wegen seines Buches *Böhmens Kampfheide* (1938) große Schwierigkeiten; zehnmal wurde eine Hausdurchsuchung durchgeführt, für ein Jahr erhielt er Hausarrest. 1948 gab er die zunächst halbherzig beantragte tschechische Staatsbürgerschaft wieder auf und verließ mit dem Beginn der kommunistischen Herrschaft seine Heimat. –

Blau war zweimal verheiratet und wurde zweimal Witwer. Nach dem Tod seiner ersten Ehefrau (1899) heiratete er 1900 die Tschechin Barbara Jindřich († 1943), eine Schwester des Komponisten Jindřich Jindřich aus Klentsch. Der einzige Sohn Karl starb 1918 im I. Weltkrieg nach einer schweren Verwundung im Lazarett in Italien. Lebensinhalt und Trost gewann er durch seine Arbeit. Nach der Ausbürgerung fand er zunächst im Grenzdörfchen Schachten im Landkreis Kötzing eine Unterkunft, 1949 siedelte er nach Neuhausen bei Metten über, wo die Frau seines Neffen Franz Blau Lehrerin war, 1955 zusammen mit diesem nach Deggendorf, Goidertweg 19. Nach dem Tod der Frau des Neffen zog er 1958 zu einer Nichte nach Straubing. Freundschaftliche Beziehungen pflegte er mit dem Heimatforscher *> P. Wilhelm Fink* sowie mit *> Max Peinkofer*. –

Blau erhielt zahlreiche Ehrungen:

- 1910 Ehrenmitglied des Museums für österreichische Volkskunde
- 1913 Konservator des k. k. Archivrates in Wien (für Westböhmen)
- 1914 Korrespondent des Prager Landesdenkmalamtes deutsche Abteilung
- 1919 korrespondierendes Mitglied der Deutschen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft und Künste in Prag
- 1932 Ehrenbürger der Stadt Neuern
- 1952 Ehrenmitglied des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege (München) und Ehrenmitglied des Bayerischen Waldvereins (Straubing)
- 1953 Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland (anlässlich seines 80. Geburtstages) und Goldener Ehrenbrief des Bayerischen Lehrervereins für 50jährige Mitgliedschaft

Die Stadt Deggendorf und die Gemeinde Neuhausen benannten eine Straße nach ihm (Blaustraße). In Tschechien erinnerte man sich in neuerer Zeit wieder seines Werks. –

DLL 20. Jhdt. Bd. 3, 2002, Sp. 22 f.; Molitor 2003, 341; GBBE 1, 2005, 182; Skorpil 2014;

Behrendt, Lutz-Dieter, Der böhmische Volkskundler und Heimatforscher Josef Blau (1872–1960). Seine Beziehungen zu Deggendorf und Bayern, in: DGBI 41 (2019), 223–262.

Dem Vergessen entrissen, in: DZ Nr. 221 vom 23.9.2016, 20 (Bericht über einen Vortrag von Lutz-Dieter Behrendt am 15.9.2016 im Rahmen der Kulturwoche Deggendorf-Böhmen, m. Abb.).

Hölzl, Hans, Heimatforscher Josef Blau 80 Jahre, in: GuW 1952/7.

[Seidl, Martin], Volkstum der Böhmerwäldler segensreich erkundet. Ein neues Werk des Heimatforschers Josef Blau erschienen, in: Deggendorfer Heimatblätter 2 (1957), Nr. 1, 2 (m. Abb.).

[–], Als die Bauern noch in die Schwitzkästen kamen. Aus der Zeit der Badestuben im alten Deggendorf, in: Deggendorfer Heimatblätter 1(1956), Nr. 10, 2.

[–], Volkstum der Böhmerwäldler segensreich erkundet. Ein neues Werk des Heimatforschers Josef Blau erschienen, in: Deggendorfer Heimatblätter 2 (1957), Nr. 1, 2.

Blümel, Johann († vor 26.10.1657 Deggendorf), Kantor, dann Chorregent und Lateinischer Schulmeister.

Blümel war bei der Taufe seines Sohnes > **Johann Gottfried** (12.12.1626) in Deggendorf verheiratet, daher wohl schon als Bürger aufgenommen; am 11.10.1627 ist er als *Cantor daselbst* in der Ehematrikel als Zeuge und 1630 in der Steuerrechnung genannt. Am 5.3.1635 wurde er als *Lateinischer Schuelmaister und Director der Khürchen* aufgenommen, am 14.6.1635 steht er in der Taufmatrikel als *ludimoderator*. Vor der Aufnahme war er, wohl höchstens zwei Jahre, Schulmeister in Regen gewesen; am 24.1.1633 und am 14.6.1635 wurden Kinder in Deggendorf getauft. – Bei den in den Jahren 1626–1647 von seiner Ehefrau Maria geborenen zehn Kindern waren Taufpaten zunächst Pfarrer und Kaplan, bei den sechs jüngeren der Ratsherr und Kammerer > Johannes Weingärtler bzw. dessen Ehefrau. Der Sohn Johann Gottfried wurde Benediktiner in Metten. Ein anderer Sohn diente im Chor als Diskantist, 1649 erhielt er 4 fl und ein Winterkleid (VP 1649; KiR 1650); vermutlich dieser, Johann Baptist (*14.6.1635), musste 1657, er war Adstant (Anwärter auf eine Choralistenstelle), der Vater war bereits verstorben, einen Tag in die *Millerin* (> Gefängnis), weil er seinen Dienst vernachlässigt und andere verlacht hatte (VP 1657). – Der Name Blümel kommt vor 1626 (TMatr) in Deggendorf nicht vor. 1605/06 besuchte ein Blieml Johann, 22 Jahre, also geboren etwa 1584, Sohn eines Messerschmieds in Brixen, die Abschlussklasse des (Wilhelms-) Gymnasiums in München und ging dann ans Lyzeum. Eine Identität wäre möglich, es gibt jedoch dafür bislang keine weiteren Anhaltspunkte. –

TMatr 12.12.1626, Mf 27, 2/27; 14.6.1635 Mf 36, 2/202; EMatr 11.10.1627 Mf 475, 18/83f.;
 RP 5.3.1635, 30r (Bürgeraufnahme);
 VP 22.11.1649, 78r; 26.10.1657, 139r;
 StR 1630, 15v; 1636, 17r;
 KiR 1638, 19v; 1650, 21v;
 Leitschuh I, 1970, 18.

Blümel, P. Johann Gottfried OSB (*12.12.1626 Deggendorf, † 19.4.1668 Metten), Benediktiner in Metten.

Der Sohn des Deggendorfer Kantors, dann Chorregenten und Lateinischen Schulmeisters > Johannes Blümel und seiner Ehefrau Maria hatte als Taufpaten den Deggendorfer Pfarrer > Johannes Widmann. Blümel legte 1647 in Metten die Profess ab, wurde am 30.12.1647 an der Universität Salzburg immatrikuliert und 1651 zum Priester geweiht. 1663 war er in Erbdorf als Provisor, 1664–1668 in der Oberpfalz (Rothenstadt) als Missionär eingesetzt, zusammen mit seinem Mitbruder P. Franz Stehlin († 8.11.1675), 1665–1667 hatte er im Heimatkloster das Amt des Priors inne. Er war als Redner, als Dichter und als Musiker in jeder Hinsicht hoch angesehen (*facundus Rhetor, felicissimus Poeta, Musicus omnibus numeris absolutissimus*, zit. b. Fink). – Ab dem 25.11.1660 bis zum 19.8.1661 machte Blümel als Taufpriester in Deggendorf in der Matrikel Einträge, hatte offenbar die Stelle eines Kaplans inne (s.a. StR 1661). 1661 wurde Blümel die Pfarrei (Vikariat) Grafing übergeben, damit er seine alten, äußerst bedürftigen Eltern – Mutter und Stiefvater? Der Vater war schon 1657 verstorben – unterstützen könne. Er übertrug die pfarrliche Seelsorge an P. Michael Tyttenkofer († 1682). – Nach einer Notiz wurde Blümel zur Seelsorge in seiner oberpfälzischen Heimat geschickt (Kaufmann 2016, 280). Diese Herkunftsangabe – damit auch die seines Vaters – ist nicht geklärt. Sie könnte sich auch einfach auf seine Zeit in Erbdorf als Provisor beziehen. –

TMatr 12.12.1626, Mf 27, 2/27; 25.11.1660, Mf 69, 3/252;
 StR 1661, 21r;
 StKR 1651, 32r (Präsent zur Primiz);
 Matr. Univ. Salzburg 1933, 28; Ries Bd. B/P, 154; Mittermüller 1856, 178; Bauer 1894, 138, 141; Fink 1926, 38, 107, 124; Kaufmann 2008, Vestigia, 148; Wagner 2012, 216; Kaufmann 2016, 279, 280, 282.

Bock, Johannes (*Deggendorf 16. Jh.), ev. Prediger in Schlettau.

Klaus 1957, 128; Molitor 1992, 35.

Klaus, Bernhard, Georg Rörer, ein bayerischer Mitarbeiter D. Martin Luthers, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 26 (1957), 113–145.

Böck, Walburga (*um 1709, † 27.8.1781, 82 J.), geb. Kandler, verw. Paur, Stadtmesserin, Stifterin. Walburga Kandler verheiratete sich um 1750 mit dem verwitweten Stadtmesserer Hans Georg Paur. Um 1762 ging sie eine zweite Ehe ein mit dem ledigen Bäckerssohn Josef Pöck, der damit die Stelle des Stadtmesserers übernehmen konnte. Verwitwet und schon längere Zeit krank verfasste sie 1791 ihr Testament. Darin vermachte sie von ihrem auf 300 fl veranschlagten Vermögen die 100 fl, die sie bei dem Tuchmacher Josef Hochreiter liegen hatte, den Kapuzinern mit der Maßgabe, dafür 200 hl. Messen zu lesen. Als Erben setzte sie Verwandte ein und als Universalerben – offenbar waren keine Kinder vorhanden – ihren Bruder Georg Kandler, b. Häusler und Zimmermann. –

BMatr 1791, 2/48;

BP 22.2.1755, 20r (Heiratsbrief Paur–Kandler);

BP 19.5.1762, 88r (Heiratsbrief Pöck–Paur);

BP 7.7.1791, 70v, 73r (Testamentum Nuncupativum).

Bogen, Grafen von > Albert I., Albert II., Albert IV.

Böttger, Rudolf (*4.7.1887 Tachau/Egerland, † 28.1.1973 Regensburg), Maler.

Der Sohn eines Juristen wurde schon im Elternhaus durch die Begegnung mit der Natur, mit der Literatur und der Musik geprägt. 1898 wurde der Vater in Wien fürstlicher Zentraldirektor, der Sohn besuchte dort das Schottengymnasium. Nach dem Abitur begann Böttger 1905 ein Studium bei dem ebenfalls aus Tachau stammenden Professor Franz Rumpler (1848–1922) an der Wiener Akademie der bildenden Künste. Nach dem Kriegsdienst im Ersten Weltkrieg, u.a. als Maler beim Kriegspressequartier, wurde er Mitglied der Wiener Künstlergenossenschaft. 1924 machte er eine dreimonatige Italienreise. 1924–1931 folgten mehrere Aufenthalte in der Heimat. Um 1930 war Böttger als Porträtmaler erfolgreich. 1938–1945 verstrickte er sich in Wien in die NS-Kulturpolitik. Mit einem Lazarettzug kam er 1945 nach Deggendorf und wurde im hiesigen Lazarett, untergebracht im Institut der Englischen Fräulein, operiert. 1945–1952 lebte er in Metten und erfuhr von vielen Seiten Unterstützung, auch von dem Deggendorfer Maler > Hans Augustin. Während eines achtmonatigen Gefängnisaufenthaltes in Bernau am Chiemsee wegen unerlaubten Grenzübertritts nach Österreich 1946 schuf er zahlreiche Gemälde, darunter einen Kreuzweg aus 14 Tempera-Bildern und ein großformatiges Altarbild. Im sozialen Wohnungsbau der Nachkriegszeit erhielt er zahlreiche Aufträge zu großen Wandarbeiten. An vielen öffentlichen Gebäuden vor allem in Ostbayern schuf er Sgraffiti, Fresken, Glasfenster und Metallarbeiten. 1952 übersiedelte Böttger nach Regensburg. Er lernte zahlreiche Berufskollegen und auch Musiker kennen. Viele weitere Aufträge und Ausstellungen belegen seinen nachhaltigen Erfolg. Sein Grab liegt auf dem Evangelischen Friedhof in Regensburg. – Sehr bekannt sind in Deggendorf die Sgraffiti *Donauweibchen* an dem Haus der Wohnungsbaugenossenschaft Werftstraße 26 (1953, 2008 bei Sanierungsarbeiten durch Außendämmung überdeckt, 2009 auf der neuen Fläche in Kopie als Malerei wieder angebracht) und *Schulkinder* an der Schule St. Martin, Berger Straße 29 (1954). In dieser Schule schuf er auch für 14 Klassenzimmer Supraporten (über den Türen angebrachte Bilder oder Reliefs), die Tierbilder oder in der ebenfalls hier untergebrachten Berufsschule technische Motive darstellten; bei späteren Umbauten wurden diese Bilder beseitigt. –

Thieme / Becker 20. Jh. 1, 1953, 251; AKL 12, 1996, 211 (Dankmar Trier); Jung 2005 (mit zahlreichen Abbildungen).

Brandenstein, Johann Konrad (*1.8.1695 Kitzingen, † 21.11.1757 Stadtamhof), Orgelbauer in Stadtamhof.

Nach den Lehrjahren bei seinem Vater Johann Adam Brandenstein und in anderen Werkstätten kam Brandenstein nach Regensburg, wo er die Witwe des Orgelbauers Philipp Franz Schleich (um 1686–1723) heiratete. Seine Firma wurde führend in Altbayern. Allen Prospekten gab er eine persönliche Note. In Niederbayern erhielten u.a. neben Rohr (1725), Metten (1726), wovon das ausgezeichnete Barockgehäuse erhalten ist, Weltenburg (1729), Rott am Inn (1729) und Hengersberg, Rohrbergkirche (1734) auch die Stadtpfarrkirche Deggendorf (1749/1750, Gesamtkosten 250 fl) und die Hl. Grab-Kirche (um 1750) von Brandenstein eine Orgel. Letztere kam später nach Grafenau in die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt. Die Orgel in der Stadtpfarrkirche wurde 1760 vom Geschäftsnachfolger Brandensteins, Johann Michael Herberger (1712–1784), überholt (KiR 1760), 1867 durch > Augustin Bittner Nürnberg erweitert und 1887 durch einen Neubau der Firma Maerz München in Brandensteins Gehäuse und Prospekt ersetzt. > Ludwig Edenhofer (Deggendorf) reparierte die Orgel 1895, > Ignaz

Weise (Plattling) erweiterte 1909 das Werk, Michael Weise baute es 1958 um. In den Jahren 2018/2019 wurde von der Orgelbaufirma Vleugels in Hardheim hinter dem barocken Orgelprospekt ein neues Werk erbaut. Ein zweites Werk wurde hinter zeitgenössischem Prospekt im Chor links eingebaut, das eine rein elektrische Traktur und einen fahrbaren Spieltisch besitzt. Beide Orgeln sind von jedem Spieltisch aus spielbar. –

KiR 1749, 46v; 1750, 44v; 1760, 45v;

KiR Grab 1750;

Schreiner [1845], fol. 208; Kraus 2, 1977, Deggendorf I/2–4; Brenninger 1975, 13 (Abb. Rohrbergkirche), 18, 21–23 (Abb. Metten); Brenninger 1978, 84f., 95 (Abb. Metten), 106 (Abb. Grafenau); Brandmüller II, 1993, 995 (Siegfried Gmeinwieser); Fischer / Wohnhaas 1994, 43f., 354; MGG 3, 2000, Sp. 734; Orgeldatenbank 2009.

Brandstetter, Hans (1411, 1464).

1411 stiftete die Familie Goppold zusammen mit den Familien > Heuraus, > Voggerl, > Lenger, Brandstetter und > Stefan Wäger als Benefizium am Dreifaltigkeitsaltar (Kreuzaltar) in der Grabkirche die Wegermesse. – Häufig (z.B. bei Schreiner [1845]) wird der Name als Goppolz überliefert; hier handelt es sich aber um einen Genetiv. –

> **Barbara Goppold** war die Tochter des Bürgers Hans Brandstetter und die Ehefrau des Peter Goppold. In ihrem Testament veranlasste sie 1464/1465, dass durch ihre Base (Nichte oder Schwägerin) Margaretha Heurauß, Ehefrau des Konrad Heurauß zu Loham, und Georg Vögerl, Bürger zu Deggendorf, beim Altar der hl. Katharina im neuen Chor der Pfarrkirche die Katharinenmesse gestiftet wurde. –

Sartorius 1604, 21; Schreiner [1845], fol. 239; Bauer 1894, 29; Rose 1971, 90; Popp 1992, 195; Wagner 2020/2021, 89, 91.

Brandstetter, Hans Michael (*um 1700) und Ehefrau **Cordula** (*3.3.1704), Müller, Stifter.

Am 21.7.1723 erhielt Brandstetter nach der Übernahme der Mühle seines Vaters Michael Brandstetter das Bürgerrecht. Vor dem 11.2.1724 heiratete er M. Susanna Cordula Fux, die Tochter des Bäckers Quirin Fux und dessen Ehefrau M. Cordula. Aufgrund Testament vom 30.6. und 6.10.1772 (nicht in BP enthalten) erhielten am 14.10.1772 die Grab- und die Geiersbergkirche jeweils 50 fl, außerdem die Kapuziner für *Kuchl und Keller* 50 fl. Für weitere 100 fl sollten für Cordula Brandstetter Messen gelesen werden. Außerdem waren an Grabkirche und Pfarrkirche 8 fl für Beleuchtung und Paramente zu bezahlen. –

TMatr 1704, /84;

RP 21.7.1723, 48r (Aufnahme);

BP 14.10.1772, 138v (Erbregelung nach Tod von Michael und Cordula Brandstetter);

KiR Gei 1772, 15v;

Wagner 2020, 84.

Brändtl, Johann Ignaz (*19.7.1630 Vohburg, † 1.5.1691 Regensburg), um 1657 Kooperator.

Brändtl, Sohn des Procurators Wolf Martin Prändl und Ehefrau Katharina in Vohburg, wurde zum Wintersemester 1648 an der Universität Ingolstadt eingeschrieben. – In TMatr Deggendorf steht sein Namenseintrag erstmals am 29.5.1657 und noch am 4.6.1669, TMatr 11.9.1659 nennt er sich *Ss. et sacrorum canonum candidatus*, er hatte also jüngst seine theologischen Studien mit dem Schwerpunkt Kirchenrecht mit erfolgreichen Prüfungen abgeschlossen. Seine Einträge sind etwas aufwendig, aber sorgfältig und gut leserlich. Im Juni 1666 (vgl. TMatr; nach Ries: 1669) wurde er Kanoniker an der Alten Kapelle in Regensburg, blieb aber als solcher zunächst noch in Deggendorf Kooperator. 1677/78 war er Pfarrer von St. Kassian in Regensburg. – Brändtl engagierte sich, dies zeigen zahlreiche Erstattungen aus der Kirchenrechnung, sehr eigenständig um die Belange der Kirchen, neigte aber auch zu eigenmächtigem Vorgehen, was die Kirchenverwalter störte, da er *den Kirchenpräbsten vorgriffen, und ohne ihr Zuethuen alles gehandelt* (KiR Grab 1666). Auf ihn geht vielleicht eine Initiative zur Förderung der ersten > Krippe in der Hl. Grab-Kirche zurück, die er 1665 wieder herrichten ließ (KiR Grab 1665). Dieser Brauch gelangte aus höfischen Kreisen wohl über die Universität Ingolstadt, wo Brändtl studiert hatte, und das Wirken der dortigen Jesuiten in das breite Volk; seine Heimatstadt Vohburg liegt nahe der Universitätsstadt. – Aus Deggendorf nahm sich Brändtl als Haushälterin Sabina Pez (*29.7.1640), Tochter des Deutschen Schullehrers > Hans Pez, der kurz zuvor verstorben war, und seiner Ehefrau Sara, nach Regensburg mit (BP 1673). –

TMatr Vohburg Mf 11, 1/120r; TMatr Deggendorf 29.5.1657 Mf 63, 3/143; 8.6.1666 Mf 76, 3/292; BMatr Regensburg St. Kassian Mf 14, 1/258;
 BP 5.5.1673, 17r (Quittung Sabina und Maria Pez b. Verkauf des Elternhauses);
 KiR 1661, 17v; KiR Grab 1663, 15r; 1665, 14r; 1666, 16r; 1667, 14r;
 Matr. Univ. Ingolstadt II.1, 1939, Sp. 725; Ries Bd. B/P, 195;
 Bauer 1894, 141; Wagner 2012, 29, 134, 216; Wagner 2014, 41, 66/136; 2015, 61.

Bräu, Andre († 1425 Deggendorf), Bürger.

Bräu war ein Mitglied der Familie, die auf Schloss > Findelstein saß. Der ursprüngliche Mautposten geriet im 17. Jh. in Verfall, kam an die Stadt und wurde Anfang des 19. Jh. abgetragen. Der Grabstein des Bräu war ursprünglich in der Außenseite der nördlichen Pfarrkirchenmauer eingesetzt. – Aichinger 1859, 191.

Bräu Georg > Preu (Prey), Georg

Braunmüller, P. Benedikt (Anton) (*12.3.1825 Rötz/Obpf., † 12.6.1898 München), Benediktiner in Metten, Geschichts- und Heimatforscher, Abt.

Nach dem Besuch der Studienanstalt und dem Theologiestudium am Lyzeum in Regensburg sowie 1847–1849 in München, wo er im Georgianum wohnte, wurde Braunmüller 1850 in Regensburg zum Priester geweiht. Erst Kaplan in Böhmischbruck, trat er 1851 im Kloster Metten ein und legte 1852 die Ordensgelübde ab. Er war Lehrer an der Studienanstalt Metten für Latein und Hebräisch (1852–1859) sowie Präfekt im Klosterseminar (1855–1856) und im Bischöflichen Seminar (1856–1858). Es folgte eine Tätigkeit im Reformkloster Lambach in Oberösterreich (1859), dann als Lektor der Theologie und Novizenmeister in der Abtei St. Bonifaz in München. 1862 wirkte er als Kooperator in Michaelsbuch bei Plattling, 1863 als Pfarrer in Neuhausen bei Metten. 1864–1871 war ihm die Leitung des Knabenseminars Metten anvertraut. Anschließend war er wieder als Lehrer tätig. Durch seine gute Verbindung zum Deggendorfer Pfarrer Dr. Conrad Pfahler wirkte er auch bei der Begründung des *Deggendorfer Donauboten* mit. 1884 wurde er zum Abt von Metten gewählt. 1885–1891 leitete er die Bayerische Benediktinerkongregation als Präses. Braunmüller war ein vorbildlicher Ordensmann wie auch ein geschätzter Prediger und Beichtvater. – Zahlreiche Untersuchungen, häufig in kleineren Artikeln, legte er zur Geschichte des Benediktinerordens in Bayern und zur Regionalgeschichte vor (> Quellen- und Literaturverzeichnis). Auf viele Vorarbeiten von ihm konnte der Deggendorfer Chronist > Georg Bauer für seine Stadtchronik von 1894 zurückgreifen; es handelt sich vermutlich u.a. um die mit *P.B.* signierten Artikel im *Deggendorfer Donauboten* von 1878 (vgl. Quellenverzeichnis). Für den *Deggendorfer Donauboten* redigierte er jahrelang die Sonntagsbeilage (Schrüfer), 1882–1887 den renommierten *Kalender für katholische Christen [Sulzbacher Kalender]*. 1889 verliehen ihm die Universität Würzburg den Dr. theol. h.c. und seine Heimatstadt Rötz die Ehrenbürgerwürde. – 1876 verteidigte Braunmüller in mehreren Artikeln, die im *Deggendorfer Donauboten* erschienen, die *Deggendorfer Gnad* gegen kritische Stimmen, die von > Dr. Ludwig Steub 1866 in der *Allgemeinen Zeitung* (Augsburg) bzw. von > George Morin 1876 in der Passauer Zeitung zu den geschichtlichen Hintergründen der Legendenbildung um die Deggendorfer Judenmorde und der Entstehung des Hostienmirakels erhoben worden waren. Dabei kamen sachliche und theologische Argumente sowie unvoreingenommenes historisches Quellenstudien nicht genügend zum Tragen. 1879 ließ er ein Wallfahrtsbüchlein *Geschichtliche Nachrichten über die hl. Hostien in der Grabkirche zu Deggendorf* erscheinen, worin er neben der Hostienlegende auch eine kurze Geschichte der Stadt Deggendorf bis 1400 und eine Geschichte der Deggendorfer Gnad bis 1877 lieferte. Das Büchlein im Umfang von 56 Seiten enthält außerdem einen Gebetsanhang und gibt sechs Bildmotive wieder, die bei der Restaurierung der Grabkirche 1868–1869 als Fresken im Presbyterium angebracht und nach 1900 wieder übertüncht wurden. In einer Neubearbeitung des Büchleins durch > P. Wilhelm Fink, erschienen 1928, waren die Bilder ersetzt durch zwölf Kupferstiche von 1776 aus dem Büchlein *Das obsiegende Glaubenswunder [...]*, das von dem Buchbinder Johann Georg Sigmund Driendorffer herausgegeben worden war. Nach zwei weiteren Auflagen 1933 und 1960 verhinderte das Regensburger Domkapitel 1961 wegen Angriffen in der Presse eine weitere Verbreitung. (Eder) 1877 verfasste Braunmüller eine kurze Geschichte der seit 1876 entstandenen, umstrittenen Wallfahrt nach > Mettenbuch, die durch Bischof > Ignatius von Senestréy nach anfänglich befürwortender Einschätzung im Jahre 1879 verboten wurde. –

Bauer 1894, 5; DDo Nr. 131 und 132 vom 11. und vom 13.6.1899 (Biographische Skizze); ADB 47, 1903, 211f. (Friedrich Lauchert); Fink 1925; Fink 1926, 4, 77f. (mit Schriftenverzeichnis); Kosch I, 1933, Sp. 239f.; Braun 1987, 406–408; Schröder 1987, 23; Kaufmann 1989; Eder 1992, 388, 403–405, 565–571 (Abdruck der zwölf Kupferstiche und des Titelblattes), 649–656; GBBE 1, 2005, 224; Kaufmann 2008, Memento, 176f. (mit Abb.); Schütz 2016, 63–67; Haering 2016, 256; Kaufmann 2016, 496, 502–518; Schütz 2019, 41–44.

Fink, P. Wilhelm, Ein namhafter Bayer im Kleide des hl. Benedikt. Abt Benedikt Braunmüller, in: GuW 1925/21, 89f.

Braunschöber, Josef (*9.2.1832 Eggenfelden, † 22.10.1883 Deggendorf), Kaufmann in Eggenfelden, Privatier, Stifter.

Josef Braunschöber war ein Sohn des Handelsmanns Anton Braunschöber und seiner Ehefrau Josepha, geb. Schauber, in Eggenfelden. Als Seminarist in St. Emmeram besuchte er 1846/47 die 1. Klasse des Königl. Lyceums in Regensburg. Er führte das Handelsgeschäft der Familie fort. Im Staatsarchiv Landshut liegt ein Gesuch um eine Tuchmachergerechtigkeit in Eggenfelden (1854–57) vor.

1857 ist das Geschäft im Fränkischen Kurier genannt als Verkaufsstelle für die regelmäßige Dampfschiffahrt zwischen Bremen und New York. – Braunschöber starb als Witwer nach langer schwerer Krankheit in Deggendorf und wurde in seiner Heimatstadt bestattet. Er vermachte der Deggendorfer Waisenhausstiftung ein unbelastetes Kapital von 8.000 M. –

StA Landshut, Eggenfelden 2978;

Jahresbericht 1846/47 des Königlichen Lyceums Regensburg; Fränkischer Kurier vom 4.6.1857, 3; DDo vom 24.10.1883, 334 (Todesanzeige); vom 27.10.1883, 348 (Danksagung);

Bauer 1894, 181.

Breitenbacher, Heinrich (* Deggendorf, † 4.4.1407), Benediktiner in Mallersdorf, 1391 Abt.

Nachdem das Kloster Mallersdorf unter dem Vorgänger großen wirtschaftlichen Schaden erlitten hatte, so dass sogar der herzogliche Pfleger in Niederbayern, Landgraf > Johann von Leuchtenberg, sich des Klosters annehmen musste, wurde 1391 der bisher eher zurückgezogen lebende Heinrich Breitenbacher zum Abt gewählt. Er sorgte wie ein guter Hausvater für das Kloster, suchte wissenschaftlich gebildete Männer zum Eintritt zu bewegen, ordnete die wirtschaftlichen Belange des Klosters und gewann mehrere Güter hinzu. Zum Kloster Steuergarsten (Oberösterreich) stellte er eine geistliche Verbrüderung her. Allerdings war seine Regierungszeit zu kurz, um eine nachhaltige Besserung der Verhältnisse zu bewirken. –

Ries Bd. B/P, 192; Anonymus 1893, 51; Bauer 1894, 56 (hier und nach ihm bei anderen irrtümlich Breitenmacher); Mathes I, 1898, 284.

Mathes, Joseph, Beiträge zu den Reihenfolgen der geistlichen Pfründebesitzer im niederbayerischen Anteile der Diözese Regensburg, I. Abteilung, in: VHVN 34 (1898), 211–340; II. Abteilung, in: VHVN 35 (1900), 231–357; III. Abteilung, in: VHVN 38 (1902), 81–108.

Brenner, Adolf (1884), Lehrer.

Als Nachfolger von Joseph Kandler wurde Brenner 1884 zum Leiter der Präparandenschule Deggendorf ernannt. Die finanziellen Schwierigkeiten und dienstlichen Belastungen durch das angeschlossene Internat veranlassten Brenner, bei der Regierung um Unterstützung nachzusuchen, wozu sich daraufhin die neben Brenner tätigen Präparandenlehrer abwechslungsweise bereit erklärten. 1889 wurde Brenner auf eigenen Antrag als Leiter an die Präparandenschule Freising versetzt, wo er schon vor 1884 als Präparandenlehrer tätig gewesen war. –

DDo Nr. 53 vom 2.7.1884, 210;

Lippert 1996, 178, 183f.

Brenninger, Georg (*17.8.1946 Wartenberg, † 27.10.2021 Freising bzw. Schröding/Lkr. Erding), Theologe, Kirchenmusiker, Kirchen- und Kunsthistoriker, Orgelfachmann.

Brenninger studierte Theologie an der Universität München, war hier 1977–1981 Assistent am Lehrstuhl für Liturgiewissenschaften, wo er 1989 promovierte. Daneben war er jahrelang Organist am Freisinger Dom. Er publizierte zahllose kirchen- und musikhistorische Fachbeiträge. Ein Schwerpunkt wurde, beginnend mit einer Inventarisierung des kirchlichen Kunstgutes im Auftrag der Erzdiözese München-Freising, die Erforschung der Orgeln in Altbayern und in Schwaben mit systematisch erfassten Grundlagendaten zu Orgeln und Orgelbauern. 2009 erhielt Brenninger den Kulturpreis des

Landkreises Erding. Seit 1998 durch einen Schlaganfall geschwächt, starb er an einer Corona-Infektion, die er sich in einer Kurzzeitpflege trotz vollständiger Impfung zugezogen hatte. – 1975 publizierte Brenninger die Ergebnisse der Bestandsaufnahme zum Landkreis Deggendorf. Auch in vielen anderen Arbeiten finden sich Hinweise zu Personen und Orten im Landkreis, beispielsweise zu dem Orgelbauer > Ludwig Edenhofer. –

Wikipedia.

Brenninger, Georg, Materialien zur Orgelgeschichte des Landkreises Deggendorf, in: Musik in Bayern 11 (1975), 10–36.

Breu, Simon (*15.1.1858 Simbach am Inn, † 9.8.1933 Bad Brückenau), Lehrer, Professor für Musik, Komponist.

1870–1873 besuchte Breu die Präparandenschule Pfarrkirchen, von 1873 an das Schullehrer-Seminar Straubing. Hier wurde er in seiner musikalischen Entwicklung vor allem von seinem aus Deggendorf stammenden Lehrer > Aloys Edenhofer geprägt. Nach der Austrittsprüfung 1875 kam er als Volksschullehrer zunächst nach Hengersberg, wo er den im Sinne des Cäcilianismus wirkenden Mettener P. Utto Kornmüller kennen lernte und wo erste Kompositionen entstanden, und 1878 nach Neustadt a.D., dessen Pfarrer Josef Zach (1829–1898), 1875–1896 Landtagsabgeordneter, ihn mit den Regensburger Reformern der Kirchenmusik, Franz X. Witt (1834–1888), Franz X. Haberl (1840–1910), Michael Haller (1840–1915), Josef Renner (1832–1895) und Josef Hanisch (1812–1892) bekannt machte. Zahlreiche Liedkompositionen jener Jahre wurden von der Kelheimer Liedertafel uraufgeführt. Die Jahre 1881–1885 führten ihn als Lehrer an der Taubstummenanstalt zurück nach Straubing. Hier war ihm 1881/82 und 1884/85 der Dirigentenstab des Straubinger *Liederkrantz* anvertraut, so dass er manche Komposition selbst erproben konnte. 1885 wechselte er als Lehrer an die Taubstummenanstalt Würzburg. Dort übernahm er die musikalische Leitung des Würzburger Sängervereins (1885–1904) und als Nachfolger von Valentin Eduard Becker (1814–1890) die des Akademischen Gesangvereins (1889–1908). Im Jahre 1894 wurde er als Lehrer für Chorgesang und Musiktheorie an das Konservatorium Würzburg berufen, wo er 1907 zum Professor ernannt wurde und 1921 das Amt des stellvertretenden Direktors übernahm. Viele Jahre war er als Sachbearbeiter des Kultusministeriums für alle Fragen, die das musikalische Unterrichtswesen betrafen, zuständig. Einer seiner Schüler war Armin Knab (1881–1951). 1924 erfolgte der Eintritt in den Ruhestand. – Es entstanden Lehrplanentwürfe und eine Schrift „Das elementare Notensingen“. Darüber hinaus trug er Verantwortung als Inspektor des Gesangs- und Musikunterrichts an den höheren Lehranstalten in Nordbayern. Erfolge als Komponist verzeichnete Breu besonders wegen seiner zahlreichen Männerchöre, z.B. 1891 als Sieger bei einem Wettbewerb um die beste Komposition für ein Verbandslied deutscher Studentengesangsvereine. Bekannt ist sein Männerchor *Sonntag ist's* (1888). 1920 wurde sein „Deutsches Jugend-Liederbuch“ in der 9. Auflage gedruckt. Tremmel bezeichnete ihn als den *Schubert unserer Heimat*. – Zu Metten pflegte Breu engere Beziehungen. So wurde dort 1920 sein Märchensingspiel *Goldfriedel* nach einem Text von P. Willibald Rauscher (*6.7.1886 Pörring, † 7.11.1918 Metten) aufgeführt, wobei Breu am Klavier saß. 1923 schuf er die Musik zu dem Märchenspiel *Der Rattenfänger von Hameln*, wozu P. Bonifaz Rauch (*22.12.1873 Amberg, † 28.4.1949 Metten) den Text verfasst hatte. Für Deggendorf komponierte Breu 1925 die Musik zu dem Festspiel *Das heilige Mirakel zur Deggendorfer Gnad* aus der Feder von > P. Gallus Ritter. Offenbar wegen ihrer Einfachheit wurde sie im folgenden Jahr durch eine Musik von > Max Kanzlspurger ersetzt. –

MNN Nr. 293 vom 3.7.1891, 4; DDo Nr. 73 vom 1.4.1920, 3; Nr. 290 vom 19.12.1923, 3;

SchaN 21 (1905), 391–393; 49 (1933), 396f.;

Witzig 1895, 94; Stengel 1925, 94, 100; Frank 1926, 56; Ziegler 1928; Tremmel 1933; Ziegler 1933, 16 (Teilabdruck aus Ziegler 1928); Behner 1940, 87; Riemann 1959, 227; Bosl 1983, 94; Eder 1992, 555; H. Wagner 2005, 354–357 (355 Abb.); Kaufmann 2008, 243, 349.

Tremmel, Max, Simon Breu. Des deutschen Liedersängers Leben und Werk, in: GuW 1933/4, 14–16.

Brindl (Prindl), Leonhard (*um 1600 Schmatzhausen, † 1673 Deggendorf), Magister, 1631–1673 Pfarrer.

Brindl wurde am 17.11.1618 an der Universität Ingolstadt immatrikuliert. Vermutlich 1622 wurde er zum Priester geweiht; 1672 erhielt er nämlich von der Stadt Deggendorf *in haltung der anderten*

[zweiten] *Primiz oder anstellung Sacrificij Jubilaei* ein Geschenk in Höhe von 4 fl 30 kr verehrt. Seit 1627 war er Pfarrer in Neukirchen b. Hl. Blut, seine Tätigkeit in Deggendorf begann er 1631 (Beginn der Matrikeleinträge). Noch im selben Jahr wurde eine Renovierung der Grabkirche durchgeführt. Dabei wurde auch der Altar von etwa 1424/25, von > Hanns Hoffmaister gestiftet, erneuert. Im August 1634 empfahl Brindl seinen Vetter Gregori beim Rat als Organisten, aber erfolglos. – Der Beginn seiner Amtszeit war von großem Unglück in der Stadt überschattet. Beim Herannahen der schwedischen Truppen unter Herzog > Bernhard von Weimar (1604–1639) 1633 ließ Brindl die Hostien des *wunderbaren Mirakels* in der Grabkirche versteckt einmauern. (Eder) Er selbst brachte sich mit anderen Geistlichen (außer den Kooperatoren > Friedrich Wachter und > Vitus Kammerer) nach Passau in Sicherheit (TMatr 1633, Mf 35, 2/176), wo auch die Straubinger Regierung weilte. Von brutalen Folterungen, um das Versteck von Kirchenschätzen zu erfahren, hörte man allenthalben. Die Seelsorge übernahmen erst die zurückgebliebenen Kooperatoren, dann die Kapuziner; mit ihnen wirkte er auch später durchwegs freundschaftlich zusammen. Die schwedischen Truppen verwüsteten die Stadt. In dem Seuchenjahr 1634 rafften Fleckfieber und Pest in Deggendorf rund die Hälfte seiner Bevölkerung dahin. Bei einer 1642 von Kurfürst > Maximilian I. veranlassten Mission durch zwei Kapuziner und zwei Jesuiten gegen vermutete abergläubische Praktiken im Bayerischen Wald behielt Brindl einen der beiden Kapuziner in der Pfarrei die ganze Zeit fest, weil gerade der Grabprediger gestorben war, eine Seuche in der Stadt wütete und man nur einen Kaplan zur Verfügung hatte, der mit der Spendung der Sakramente für die Kranken nicht nachkam. (Hartinger) – Um 1636 bildete Brindl zusammen mit dem Kapuzinerguardian P. Philipp von Enn († 21.2.1668 München) die bischöfl. Kommission, die für die Seligsprechung des sel. Abtes Utto von Metten die Akten zu prüfen hatte. (DDo 1883). – Die Beerdigungsmatrikel von Deggendorf für die Jahre 1633–1700 ist verschollen, vielleicht weil man begann, die Seuchentoten in Schaching zu begraben. Dass sie nicht geführt worden wäre, ist nicht anzunehmen. Allerdings könnte die große Zahl der Toten es sehr erschwert haben, mit dem Aufschreiben der Namen und der Daten Schritt zu halten. Die Einträge Brindls in der Taufmatrikel verraten wenig Sorgfalt und Formbewusstsein. – 1640 erhielt die > Geiersbergkirche für den Turm eine neue Kuppel, 1656 einen neuen Hochaltar. Der Bau der neuen > Stadtpfarrkirche wurde 1655 begonnen, allerdings hatte B. dazu wenig beizutragen, da der vom Geistlichen Rat in München geschickte Baumeister Konstantin Pader (* um 1596/98 München, † 29.4.1681 ebd.) seine Anweisungen von der Regierung in Straubing oder vom Rat der Stadt erhielt. – 1670 berichtete B. im Auftrag des Bischöflichen Konsistoriums über den Zustand der 1633 eingemauerten Hostien in der Grabkirche, die unentdeckt geblieben waren. – Als Pfarrer in Neukirchen hatte er Erfahrungen mit dem Wallfahrtsbetrieb machen können; dessen Anfänge dort gehen in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts zurück. Aufzeichnungen von Mirakeln wurden allerdings zu Beginn des 17. Jahrhunderts zunächst noch wenige gemacht, von Brindl vermutlich durchaus, weil schon 1640 ein erstes Mirakelbuch erstellt wurde. 1642 teilte Brindl dem Bischöflichen Konsistorium seine Absicht mit, Mirakel beim Gnadenbild in der Geiersbergkirche zu sammeln. In den Ordinariatsakten hat sich tatsächlich ein Mirakelbuch zu den Jahren 1632–1659 mit 118 Einträgen erhalten. Einmal tritt Brindl darin selbst als Zeuge auf. In Verbindung mit den erhaltenen oder nachgewiesenen Motivbildern lässt sich damit ein umfangreiches Inventar von etwa 250 Motivbildern erstellen, von denen die meisten verloren gegangen sind. (Wagner 2020) –

VI 7 Akt 1644–1779 u.a. Pfarrer Prindl bzw. der Niedermünstersche Zehentschreiber Reindl gegen 3 Bürger wegen Hopfenzehnts;

RP 18.8.1634, 16r;

StKR 1672, 42v; 1673, 74v (versäumte Einholung des Zeitungsgeldes wegen Todes);

DDo Nr. 57 vom 18.7.1883, 226 (Zur Geschichte des Kapuzinerklosters, in Fortsetzungen);

Matr. Univ. Ingolstadt II.1, 1939, Sp. 364; Ries Bd. B/P, 222 (nennt 1633 als Beginn seiner Amtszeit; vgl. aber BMatr Mf 613, 25/104, vor 12.6.1631); Anonymus 1889, 55; Bauer 1894, 55f.; Eder 1992, 367, 414f., 435; Keller 1995; 1999, 68; Hartinger 2010, 489; Wagner 2012, 23f., 31, 80, 216f.; Wagner 2020, pass.

Bruckmayr, Thomas (*um 1593 Deggendorf, † vor 13.3.1680 Deggendorf), Schwarzfärber.

1634 war Bruckmayr auf dem Haus Nr. 440 (Westl. Stadtgraben 58) sesshaft. 1677 übergab er es für 400 fl dem Verlobten seiner Enkelin Maria Stolz, Mathias Buxbaum (Heirat am 8.11.1677).

Bruckmayr war zweimal verheiratet. Der Sohn Georg aus erster Ehe war 1674 Färber und Hopfenhändler in Grafenau und saß im Rat, wurde auch Bürgermeister, der Sohn Wolf aus der anderen Ehe war Gerichtssollicitator in Wien. Das Geiersberger Mirakelbuch (1634, 1v) berichtet, dass Pruckmayr 1634 eine Tafel gespendet hat zum Dank dafür, dass er, als er zu Feindeszeiten von

schwedischen Truppen gefangen worden war, auf wunderbare Weise fliehen und sich so retten konnte. Bei zwei anderen Berichten fungierte er als Zeuge. (Mirakelbuch 1636/37, 2r, 2v) –

StR 1651, 57v; 1661, 72v; 1671, 56v;

BP 15.9.1674, 103r (Testament des 81-jährigen Bruckmayr); 29.9.1677, (40r=) 295r (Übergabe); 13.3.1680, 6v (Schuldobligation);

Zierer / Friedl 1937, 248; Wagner 2020, 106, 134, 138f., 377.

Bründl, Ludwig (*4.5.1774 Regensburg, † 6.5.1841 Deggendorf), Kooperator, Benefiziat, Lehrer der lateinischen Vorbereitungsschule.

Bründl trat 1791 in München dem Orden der Franziskaner bei, legte 1792 die Profess ab und wurde am 10.6.1797 zum Priester geweiht. 1801 wurde er Lektor der Philosophie im Franziskanerkloster Straubing und war damit der letzte Lektor der Philosophie; das Studium war 1721 eingerichtet worden. Außerdem hatte er das Amt des Bibliothekars inne. Bei der Säkularisation wurde er zunächst als „Ausländer“ in seine Heimatstadt entlassen, war ab 1804 zunächst Supernumerarius in Bayerisch-Eisenstein, dann Kaplan in Bodenmais, dann in Deggendorf 1805 als Supernumerarius, ab 1809 als Kooperator tätig. 1815 übernahm er die Pfarrei Einzenkirchen in der Diözese Passau, Bezirk Schärding. 1817 erhielt er das Dalhofensche Benefizium in Deggendorf, mit dem ab diesem Jahr der Unterricht an der neu (als Ersatz für die alte Lateinschule) errichteten lateinischen Vorbereitungsschule verbunden war. Wegen zu geringer Leistungen und zu niedriger Schülerzahl wurde das Benefizium im Jahre 1825 > Josef Kronberger übertragen. Nun übernahm Bründl in der Diözese Passau die Pfarrei Kastl / Dek. Neuötting, dann 1837 die Pfarrei Beutelsbach südlich von Vilshofen. 1839 kehrte er als freies Pfarrer von Beutelsbach und Kommorant nach Deggendorf zurück, wo er mit 67 Jahren an chronischer Gicht starb. –

KBRegBl 1816, Sp. 967; 1817, Sp. 213;

neue Akten III.4a;

BMatr 1841 Mf 713, 30/102;

Schematismus 1805, 26; 1809, 26; 1813, 21; 1815, 21; 1818, 20; 1840, 131; 1842, 135;

Ries Bd. BP, 240; Bauer 1894, 161; Knab 1894, 433; Krick 1911, 128, 473; Huber 2006, 75, 98, 101, 117.

Brunner, Anton (*1903), Kaufmann, Stifter des nach ihm benannten Musikpreises.

1993 übereignete der Kaufmann Anton Brunner zu seinem 90. Geburtstag der Stadt Deggendorf 100.000 DM zur Begründung eines Anton-Brunner-Musikpreises, aus dessen Zinsen jährlich junge Musikerinnen und Musiker der vier Gymnasien, die aus der Stadt oder dem Landkreis stammen, eine Förderung und Anerkennung erhalten sollen. – Brunner war selbst kein Berufsmusiker; er hatte jedoch am Gymnasium in Metten Klavier und Orgel spielen gelernt. 1925–1933 spielte er im Café Wiedemann Tanzmusik, außerdem blies er als Mitglied der Deggendorfer Stadtkapelle das Waldhorn. Der Preis ist ein wichtiger Beitrag zur Kulturförderung in der Stadt Deggendorf. –

Deggendorf.de

Buchberger, Felix († v. 5.7.1776), lateinischer Schulmeister.

Buchberger war der Sohn des 1712 aus Geiselhöring zugewanderten Tuchmachers Franz Buchberger, der die Maria Rosina, Witwe des Tuchmachers Franz Luckner, eines Großonkels des Marschalls > Nikolaus Luckner, geheiratet und damit das Haus Nr. 66 (Pfluggasse 10) erworben hatte.

Der Sohn Felix war etwa 1746 Ludimagister geworden. Am 21.6.1773 heiratete er in zweiter Ehe Maria Katharina Denk, Müllerstochter von Bruck. Dem Heiratsbrief ist zu entnehmen, dass er immerwährend krank war und sie seine Krankenwärterin sein sollte. In seinem Testament vom 29.3.1776 bestimmte er 5 fl für Seelenmessen, 15 fl den Kapuzinern für 30 gregorianische Messen, einer Base in Straubing 10 fl. Außerdem vermachte er seinen buchbergerischen und seinen Landauer Verwandten jeweils 50 fl, aber mit der Auflage, dass, wenn sie damit nicht zufrieden sein sollten, dieses Kapital der Grabkirche bzw. der Pfarrkirche zufallen solle. Seine Witwe sollte 30 fl und den Hausrat erhalten. Als Universalerbin bestimmte er seine arme Seele, dergestalt, dass jeweils ein Drittel des Rests für Ordinari-Messen, ein weiteres Drittel für Segenmessen, das letzte Drittel für Seelenmessen verwendet werden sollten. –

BP 18.6.1773, 115r (Heiratsbrief); 29.3.1776, 20r (Testament); 5.7.1776, 47v (Quittung von Landauer Erben nach Tod des Buchberger und Erhalt von Vermächtnis);

Zierer / Friedl 1937, 37.

Büchlmaier, Maria von ... auf Buchbach († 1603).

Der Grabstein lag vor 1900 nach Schreiner neben dem Stein der Familie Jobst im Chor der Pfarrkirche, hinter dem Altar, dann im alten Friedhof bei der Kirche. –

Schreiner [1845], fol. 210; Bauer 1894, 60.

Buchmaier, Philipp (* um 1653, † 27.1.1731 Straubing, 78 J.), Straubinger Uhrmacher.

Buchmaier war schon 1691 mit Reparaturen an der Kirchturmuhre, für die er 25 fl erhielt, beschäftigt. Für den 1722–1727 neu gebauten Turm der Grabkirche fertigte er die vier Uhrenschilde aus dickem Eisenblech mit erhabenen Ziffern. Sie wogen 10 Zentner 66 Pfund und kosteten 266 fl 30 kr. –

Buchmaiers Ehefrau Maria Felicitas gebar ihm von 1697 bis 1710 wenigstens sieben Kinder. Witwer geworden, ging Buchmaier am 14.1.1726 eine zweite Ehe ein mit Clara Dinher, Tochter eines Messerschmieds. – Nach seinem Tod führte der Sohn Franz Xaver Buchmaier (*7.1.1704) das Geschäft fort. Ein anderer Sohn war als P. Aloisius (*17.1.1709, † 17.7.1772 Sossau) Chorherr im Kloster Windberg. –

TMatr Straubing 1704 Mf 116, 5/100; EMatr Straubing 1726 Mf 517, 19/309; 1733 Mf 520, 19/366; BMatr Straubing 1731 Mf 694, 24/o.P.; KiR 1691, 41v;

Schreiner [1845], fol. 179; Bauer 1894, 89; Zierer / Friedl 1937, 65; Backmund 1977, 125.

Buchner, Andreas B. (*23.11.1776 Altheim/Ndb., † 13.12.1854 München), Historiker, Professor.

1795 wurde Buchner an der Universität Ingolstadt zum Studium der Physik eingeschrieben.

1799 zum Priester geweiht, erhielt er 1804 eine Professur für Geschichte am Lyzeum in Dillingen,

1811 am Lyzeum in Regensburg. 1825 wurde er Mitglied der Akademie und 1826 Professor für

bayerische Geschichte an der Universität München. *Gründlichkeit der Forschung und Objectivität der Darstellung* zeichnen seine 10-bändige Geschichte Bayerns (bis Ludwig I.) aus. (Heigel) – 1840

wandte sich Buchner an König Ludwig I. mit dem Vorschlag, eine Eisenbahnlinie von München nach Deggendorf zu bauen. Der Vorschlag verschwand in der Schublade, weil noch nicht einmal die größeren Städte untereinander verbunden waren. –

Matr. Univ. Ingolstadt III.2, 253, Nr. 6521; ADB 3, 1876, 485 (Heigel); Kandler 1976, 108.

Buchner, Heribert (*1.3.1882 Deggendorf), Rechtsanwalt, Journalist.

Der Sohn des Lehrers und Ehrenbürgers > Josef Buchner und seiner Ehefrau Amalia besuchte das Alte Gymnasium in Regensburg und legte dort 1901 die Reifeprüfung ab. Er studierte Jura, sechs Semester in München, zwei in Würzburg, wo er 1909/1911 mit der Arbeit *Die Matrikularbeiträge im Deutschen Reich* zum Doktor der Rechts- und Staatswissenschaften (Dr. iur. et rer. pol.) promoviert wurde.

Später war er in München tätig. – Schon ab 1909 als Rechtspraktikant verfasste er als freier Mitarbeiter zahlreiche Leitartikel für den *Deggendorfer Donauboten* zu politischen, aber auch kulturellen Themen. Häufig befasste er sich darin mit Schriftstellern und anderen Kulturschaffenden anlässlich eines Jubiläums oder Todes. Auch durch Vorträge und Diskussionsbeiträge bei öffentlichen politischen Versammlungen trat er als Verteidiger des Zentrums gegen die Liberalen hervor. So sprach er 1911 bei einer Versammlung der Ortsgruppe Mietraching des Volksvereins für das kath.

Deutschland im Wallner'schen Gasthaus über *Die Reichsfinanzreform* sowie über *Die bayerische Steuerreform*. –

TMatr 1882, Mf 406, 16/6;

Jahresbericht Altes Gymnasium Regensburg 1901, 26;

DDo Nr. 292 vom 23.12.1909, 2 (Notiz zu Promotion, Rigorosum am 21.12.); Nr. 19 vom 24.1.1911, 2f. und 2. Bl., 1; Karte im Quart-Katalog der Staatsbibliothek München.

Buchner, Josef (*9.12.1852 Würding a. Inn, † 4.1.1931 Deggendorf), Lehrer, Mitglied des Stadtrats, Ehrenbürger.

Buchner, Sohn des Lehrers Alois Buchner und seiner Ehefrau Franziska, geb. Dailer, begann 1871 als Hilfslehrer in Ruhstorf b. Griesbach, dann 1874 in Arnstorf, wurde nach der Anstellungsprüfung 1875 Schulverweser in Buchberg b. Deggendorf, 1878 in Deggendorf, wo er bis zum Eintritt in den Ruhestand am 1.2.1920 als Lehrer wirkte. Acht Kinder gebar ihm seine Ehefrau Amalia, geb. Rieger, Lehrerstochter aus Ittling; nach deren Tod 1904 versorgte ihn seine Tochter Irmene († 3.5.1928).

Unter schwierigen Bedingungen ermöglichte er seinen fünf Söhnen, von denen zwei (1904 und 1907) in Metten das Abitur ablegten, das Hochschulstudium. Alle standen an der Front, zwei von ihnen wurden schwer verwundet, zwei verlor er im Weltkrieg, Reinhold (19 J.), Kunststudierender in

München (verm. 1.11.1914), Joseph (29 J.), gepr. Lehramtskandidat für Mathematik und Physik († 26.10.1918). > Dr. Heribert Buchner wurde Rechtsanwalt, Guido († 30.4.1931 München) Versicherungsmathematiker, Leander Diplomingenieur. – Seit dem 3.1.1906 gehörte Buchner bis zu dessen Auflösung dem Gemeindegremium an, einige Jahre auch als dessen Schriftführer, und seit 1919 ununterbrochen dem Stadtrat. Nachdem Buchner zur Zeit der Eröffnung der Realschule 1900 bereits ein privates Knabenpensionat bis 1910 geführt hatte, wurde ihm 1919 die Verwaltung des Waisenhauses übertragen. Bei vaterländischen Feiern stellte er seine Rednergabe unter Beweis. Auch in vielen Vereinen war er Mitglied und entfaltete eine rege Aktivität. Nach einer ersten nach längerer Zeit wieder stattgefundenen Versammlung des > Waldvereins 1920 widmete sich Buchner als Nachfolger von Hauptlehrer > Altmannspurger erfolgreich der Gestaltung des > Heldenhains bzw. Naturparks auf dem Geiersberg, wofür er schon 1916 eine seltene Schirmeiche zur Verfügung gestellt hatte. Er starb nach längerem schwerem Leiden. –

TMatr Würding 1852, /463;

DDo Nr. 28 vom 4.2.1916. s. Bl., 1; Nr. 130 vom 8.6.1919, 3; Nr. 167 vom 25.7.1920, 2f.; Nr. 4 vom 6.1.1931, 2, 8 (Nachruf, Todesanzeige); Nr. 100 vom 2.5.1931, 2;

LPN 1902, 479; Verzeichnis 1926, 29; SchaN 47 (1931), 28f., 185; Zacher 2000, 7f.

Bumm, Anton Rupprecht (*27.3.1849 Würzburg, † 13.4.1903 München), Psychiater.

Der Sohn eines Taubstummenlehrers studierte in Würzburg Medizin und promovierte 1872 mit einer Arbeit *Ueber Schusswunden*. Nach dem Wechsel in die Psychiatrie war er bis 1876 an der Kreisirrenanstalt Werneck tätig. Sein beruflicher Weg führte ihn nach München und Erlangen, bis er 1884 an der Kreisirrenanstalt Deggendorf das Amt des Direktors übernahm. 1888 wurde er a.o. Professor und Anstaltsdirektor in Erlangen, 1896 Direktor der oberbayerischen Kreisirrenanstalt und Professor für Psychiatrie in München als Nachfolger > Grasheys. Bekannt wurde Bumm als Autor mehrerer hirnanatomischer Werke. –

Bosl 1983, 103; GBBE 1, 2005, 260.

Fischer, I. (Hg.): Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre. 1952, Bd. 1, 254.

Burger, P. Basilius (1799), Kapuziner, Guardian.

P. Basilius hatte zuvor das Kloster Wemding geleitet, als er 1799 als Guardian nach Deggendorf versetzt wurde. Er war der letzte Guardian des Klosters und musste die Auflösung 1802 miterleben. – Anonymus 1889, 65.

Burgl, Franz Ser. (*11.12.1855 Passau / Innstadt), Jurist.

Burgl, Sohn des praktischen Arztes Dr. Franz Ser. Burgl in Passau (Promotion 1837) und seiner Ehefrau Juliana, geb. Mühlbauer, Binderstochter von Hengersberg, wurde nach dem Studium zunächst 1882 Rechtspraktikant in München, 1884 in Landshut, später Landgerichtsrat in Deggendorf, 1899 Staatsanwalt in Straubing, 1905 Oberlandesgerichtsrat in München. Zwei ältere Brüder von ihm legten in Metten 1868 bzw. 1871 das Abitur ab und wurden Mediziner, Max Burgl (*3.5.1850 Passau, † 1923 Starnberg), Generaloberarzt, und Dr. Georg Burgl (*4.6.1851 Passau, † 1920 Regensburg), Obermedizinalrat. – Ab 1894 Mitglied, fungierte Burgl 1896–1899 als I. Vorstand des Deggendorfer *Frohsinn-Liederkrantz*. Er verfasste neben einigen Liedtexten das Libretto zu der von > Ludwig Ebner vertonten Operette *Kodrús, der letzte König von Athen oder der nicht befolgte Orakelspruch*, die 1898 in Deggendorf uraufgeführt wurde und erneut im Folgejahr in Deggendorf sowie in Bad Tölz über die Bühne ging. Den antiken Tragödienstoff hatte z.B. schon der jung verstorbene deutsche Dichter Johann Friedrich Freiherr von Cronegk (1731–1758) in einem Trauerspiel gestaltet und damit 1757 ein von > Friedrich Nicolai veranstaltetes Preisausschreiben gewonnen. Mit der literarisch anspruchslosen Umarbeitung setzte Burgl ein Zeichen für ein gewandeltes Verhältnis des Bürgers zu seinem Staat, indem er auf komische Weise den Sinn des Lebensopfers im Krieg in Frage stellte, in einer Zeit der Sedan-Feiern eine in die Zukunft weisende Sicht. –

KBHStHb 1898, 201; 1906, 167; 1914, 171;

Freninger 1872, 63; Verzeichnis 1926, 29; Kroll 1973, 39; Wagner 2008, 124–130, 211–213, 267, 280.